# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

# Provinz Posen.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 22½ Sgr. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,

des Centralvereins für den Netzedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Nr. 27. Posen, den 4. Juli. 1874.


## Inhalts-Verzeichniß.


Vom Christmas-Fettviehmarkte und der Fettviehschau des Smithfield-Klubs zu Islington, von Hagedorn. — Bemerkungen über und zur Tiefkultur, von L. Rost. — Verzeichniß edler Zuchtheerden.

Literatur. — Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Posen. — Moraczewo bei Reisen. — Bremen.

Kleine Mittheilungen: Staubbrillen zum Schutze der Augen bei landwirthschaftlichen Arbeiten. — Zur Pferdezucht. — Der Opiumgenuß in den Vereinigten Staaten. — Ueber die Verwendbarkeit von Wollabfällen aus Tuchfabriken zur Düngung. — Fleisch- oder Wollschaf. — Zur Dampfbodenkultur in Deutschland. — Noch eine Erfahrung mit der Fabrikwäsche der Wolle. — Nutzlosigkeit des Milzstichs gegen den Milzbrand. — Ursprung des Zuckers in der Harnruhr. — Mittel gegen allerlei Ungeziefer. — Zur Einführung der Lebensversicherung auf dem platten Lande. — Das Dorkinghuhn. — Ein billiger Blitzableiter. — Gegen die Engerlinge. — Außergewöhnliche Fruchtbarkeit eines Schweines. — Eine wichtige pflanzenphysiologische Entdeckung. — Cementfirniß. — Ueber die Ursachen, welche im verflossenen Jahre das Lagern des Getreides herbeiführten. — Eine Dampfdreschmaschine für Strohfeuerung. — Preisausschreiben des Kongresses deutscher Landwirthe. — Fütterungsversuche mit Fleischmehl. — Senf als Mittel gegen den Blutschlag der Schafe. — Natron-Kali-Salpeter. — Ein Freund der Vögel. — Vertilgung der Maulwürfe durch Petroleum. — Eine Ausstellung von Maulthieren. — Maikäfer-Vertilgung. — Die Hopfeneinfuhr in England. — Obligatorische Impfung gegen die Lungenseuche. — Subhastationen im Monat Juli. — Personalien. — Besitzveränderungen. — Jahrmärkte. — Remontemärkte. — Briefkasten. — Fragekasten. — Marktberichte. — Anzeigen.


## Vom Christmas-Fettviehmarkte und der Fettviehschau des Smithfield-Klubs zu Islington.

Die Weihnachtsmärkte und Ausstellungen von gemästeten Thieren jeder Art sind in England stets epochemachend. Man zeigt, was man zu leisten im Stande ist, nicht sowohl absolut, sondern relativ in Bezug auf den Reingewinn. Die Jahresernten, die Witterung und sonstige Verhältnisse influiren deshalb auf die Resultate jener beiden Schauen und Märkte, die regelmäßig um die Weihnachtszeit wiederkehren und bereits einige fünfzig Jahre bestehen. Ihrem Charakter nach unterscheiden sich diese Märkte insofern von den Ausstellungen fetter Thiere der königl. Ackerbaugesellschaften von England, Schottland und Irland, daß die letzteren besonders das Leistungsmögliche in einem Thiere prämiiren, die beiden Märkte dagegen das, was am rentabelsten ist. Die Weihnachtszeit, in welcher Reiche und Arme geneigter als sonst sind, die höchsten Preise für ein Rinderviertel, das Nierenfett zu einem Plumpudding oder Rosinenpudding, einem feisten Hammelschlägel anzulegen, ist zu letzterem Zwecke die geeignetste. Obgleich nun auch der Zuchtwerth in Bezug auf Mastfähigkeit namentlich vom Smithfieldklub mit berücksichtigt wird, so bringt es der Marktverkehr mit sich, daß diese beiden Schauen eigenthümlich in ihrer Art sind. Prämien sind hier von Züchtern und Mästern so gesucht wie kaum anderswo, und das Glück einer Fettviehzucht ist gemacht, deren Repräsentanten hier die ersten Preise erhalten. Für die kontinentalen Züchter und Mäster sind die Ergebnisse beider Märkte aber insofern beachtenswerth, als die Preise gewöhnlich längere Zeit für die ersten Qualitäten sich in der Höhe der Christmasnotirung erhalten und wegen der von dem Smithfieldklub ausgeführten Wägungen der ausgestellten Thiere, welche von hohem praktischen und theoretischen Werthe sind. Da ferner Seitens jenes Klubs der Zuchtwerth, die Reinheit des Schlages und die Konstanz einer Kreuzung immer mit beachtet werden, und die ersten Züchter Mitglieder des Klubs sind, so bilden die Entscheidungen und Aussprüche über den Werth, die Fortschritte oder den Rückgang der einzelnen Zuchten einen maßgebenden Anhalt für die Beurtheilung der Leistungen, und gewähren deshalb auch dem deutschen Mastviehzüchter hohes Interesse.

Die verflossene Saison (1873) war nach den Ergebnissen des Christmasmarktes im Allgemeinen entschieden günstig, sowohl was Züchtung, als was Mästung anbetraf. Sie kontrastirte darin mit dem vorausgegangenen Jahre, in welchem die Heu- und Hackfruchternte mangelhaft ausgefallen war. Das letzte Jahr ergab dagegen eine gute Heuernte, so daß die Last Heu nur mit 80 Schill., das Kleeheu mit 115 Schill. bezahlt wurde. Ueberdem waren die Weiden befriedigend, die käuflichen Futtermittel nicht theuer, die Hackfruchternte gut und die Witterung günstig; die Farmer wurden daher in ihren Bemühungen, Thiere ersten Ranges aufzubringen, sehr begünstigt. Vielleicht die bemerkenswertheste Erscheinung auf dem Christmasmarkte war die durchweg ausgezeichnete Qualität der schottischen Zuchten. In diesen scheint das Problem, auf dem möglichst kleinsten Knochengerüste das meiste Fleisch und Fett zu erzielen, nahezu gelöst zu sein; die alten starkknochigen Stapel der Rinder sind verschwunden und die feineren, hochausschlachtenden Thiere durchweg eingeführt. Es bezieht sich diese Bemerkung namentlich auf die schweren Booth- und die leichten Batesstämme der Shorthorns, viele Züchter erstreben in diesem Punkte aber wieder das Umgekehrte und behaupten, daß von den übertrieben fein- und leichtgestaltigen Bates eine Ausartung der Kurzhörner befürchtet werden muß. Es sind dies die meistens weißen und ins Weißliche spielenden Farbenzeichnungen der Kurzhörner, jetzt die Lieblingsspezies, welche in den Ducheß-Thieren mit den bekannten kaum glaublichen Preisen bezahlt wurden. — Auch auf andere Fettrinder wie Herefords und Devons findet dies zum Theil Anwendung. Die Kreuzungsprodukte bildeten wie natürlich die bei weitem größten Menge der marktfähigen Rinder und müssen auch als die sonst bei weitem populärsten bezeichnet werden. Die gezahlten Preise zeigten den vorjährigen Notirungen gegenüber eine nicht unerhebliche Steigerung.

In Bezug auf die Smithfieldklub-Schau konzentriren sich die Mastergebnisse des Jahres 1873 etwa in folgender Weise, welche das relative Verhältniß der verschiedenen Rindviehschläge erkennen läßt. Es waren ausgestellt in Islington

| | 1868. | 1869. | 1870. | 1871. | 1872. | 1873. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Devons | 46. | 41. | 33. | 40. | 33. | 46. |
| Herefords | 34. | 24. | 43. | 30. | 28. | 33. |
| Shorthorns | 60. | 50. | 45. | 41. | 43. | 65. |
| Sussex | 25. | 23. | 26. | 28. | 21. | 33. |
| Schotten | 19. | 23. | 28. | 20. | 24. | 16. |
| Reinblütige Rinder | 184. | 161. | 175. | 159. | 149. | 193. |
| Kreuzungen | 67. | 58. | 62. | 77. | 52. | 56. |
| In Summa | 251. | 219. | 237. | 236. | 201. | 249. |

Hieraus geht hervor, wie besonders die reinblütigen Shorthorns in größerer Zahl zur Mast benutzt werden, trotz der enormen Preise, welche für solche Thiere jetzt gezahlt werden. Ferner, daß überhaupt reinblütige Thiere vorwiegend zu Mastzwecken dienen. Augenscheinlich steht dieses Moment aber zu der Zahl der importirten Fettrinder in Beziehung, je stärker der Fettviehimport, um so größer ist die Neigung, Reinblut zu Mastzwecken heranzuziehen, mit anderen Worten, die feinen Qualitäten der Landesproduktion steigern sich mit der Zunahme des Imports. Im Allgemeinen war die letzte Fettviehschau sehr befriedigend, wenngleich außergewöhnlich schwere Thiere nicht vertreten waren. Die ersten Preise erhielten Mr. Bult's 24 Zentner schwerer, über 2 Jahr alter Shorthornochse und Mr. Walter's Shorthornferse, noch nicht 2 Jahr alt, von 18 Ztr. Gewicht. Unter den Schafen erhielten Lord Walsingham's grobwollige Southdowns den ersten Preis, dann kamen die Shropshires von Lord Chesham, welche in ihrer Abtheilung ebenfalls den ersten Preis erhielten, aber nicht wie die Southdowns den Champion- oder Silberschalen-, d. i. den allerersten Preis. Auch einzelne Linkoln- und Oxfordshireschafe zeichneten sich aus, indessen ist es gewiß, daß das reinblütige alte Leicesterschaf, welches nur in geringer Zahl vertreten war, nicht mehr in dem Maße wie früher zu Mastzwecken verwendet wird, sondern vorzugsweise zu Kreuzungen mit Linkolns und Cheviots dient. Die Schweine waren auf der letzten Schau nur äußerst mangelhaft vertreten.

Aus den Wägungsergebnissen dürften nachstehende Maximal- und Minimalangaben für deutsche Züchter von Interesse sein; die Angaben sind in Zentnern, Vierteln und Pfunden engl. Gew. (1 Pfd. engl = $^{9}/_{10}$ Pfd. preuß.) gemacht. Shorthorns. Junge Stiere 13 Ztr. 3 Qrt. 7 Pfd. bis 16 Ztr. 3 Qrt. 11 Pfd.; Ochsen 17 Ztr. 1 Qrt. 1 Pfd. bis 24 Ztr. 2 Pfd.; Kühe 15 Ztr. 1 Qrt. 24 Pfd. bis 19 Ztr. 1 Qrt. 15 Pfd. Kreuzungen. Stiere 15 Ztr. 3 Pfd. bis 17 Ztr. 3 Qrt. 12 Pfd.; Ochsen 17 Ztr. 21 Pfd. bis 24 Ztr. 3 Qrt. 11 Pfd.; Stärken 13 Ztr. 2 Qrt. 1 Pfd. bis 18 Ztr. 2 Qrt. 12 Pfd. Leicesters. Hammel pro Paar 5 Ztr. 1 Qrt. 17 Pfd. bis 7 Ztr. 1 Qrt. 5 Pfd. Cotswolds. Hammel 6 Ztr. 2 Qrt 3 Pfd. bis 8 Ztr. 14 Pfd. Linkolns. Hammel. 7 Ztr. 2 Qrt. 26 Pfd. bis 8 Ztr. 1 Qrt. 7 Pfd. Southdowns. Zweijährige Hammel 5 Ztr. 2 Qrt. 11 Pfd. bis 6 Ztr. 1 Qrt. 16 Pfd. Hampshires. Einjährige Hammel 6 Ztr. 2 Qrt. 8 Pfd. bis 7 Ztr. 1 Qrt. 25 Pfd. Shropshires. Einjährige 5 Ztr. 2 Qrt. 6 Pfd. bis 7 Ztr. 10 Pf. Oxfordshires. Hammel 6 Ztr. 3 Qrt. 5 Pfd. bis 8 Ztr. 1 Qrt. 10 Pfd.

In Bezug auf die Verbreitung der Shorthorns in England wurde konstatirt, daß diese Rasse mehr und mehr an Terrain gewinnt und andere renommirte Rassen und Schläge allmählich verdrängt, so aus den mittleren Grafschaften die Langhörner. In Herfordshire, Shropshire und Aberdeenshire stehen die Shorthorns mit den Schottenviehzuchten bereits gleich, auch beginnen sie bereits das Ohnehorn (polled) zu verdrängen. Eine vollständige Unterdrückung der früheren Schläge haben sie in Linkoln und Yorkshire und den umliegenden Grafschaften herbeigeführt.

Zu bemerken ist schließlich noch, daß der Klub beschlossen hat, reinblütige langgehörnte Rinder künftig nicht mehr zu prämiiren und nur solchen Ausstellern Prämien zu gewähren, welche sich verpflichten, 1 Monat vor und nach dem 5. Dezember — dem Tage der Klubschau — die konkurrirenden Thiere auf keine andere Schau zu führen. Dies Letztere geschieht, um zu verhindern, daß Spekulanten die Preisthiere aufkaufen und damit von einer Schau zur andern reisen, um die Preise einzustreichen.

Hagedorn.

## Bemerkungen über und zur Tiefkultur.

Für nicht wenige Leute hat es einen gewissen Reiz, große Flächen Landes „unter dem Pfluge zu haben," — sie machen sich eine Ehre daraus, eine bestimmte Anzahl Morgen zu besäen, sie richten die Düngung und Bearbeitung lieber mangelhaft ein, als daß sie an der Morgenzahl etwas fehlen ließen. Daß der Ackerbau nur dann Nutzen bringen kann, wenn die Bestellung zur rechten Zeit und mit der passenden Kraft und den gehörigen Mitteln geschieht, das beachten solche Leute nicht, obschon man in allen Gegenden Wirthschaften finden kann, die daran kränkeln oder auch schon zu Grunde gegangen sind, daß der Besitzer oder Dirigent diese Thatsache nicht beachten wollte.

Zu den Hauptfehlern, die noch viele Landwirthe bei der Bestellung ihrer Ackerflächen begehen, gehört auch die zu flache Bearbeitung, die zu oberflächliche Lockerung des Bodens. Sie sehen entweder die Wahrheit des Sprüchwortes: „Je tiefer die Kultur, desto reicher und sicherer die

Ernten", gar nicht ein, oder sind zu nachlässig, sich mit solchen Verbesserungen überhaupt bemühen zu wollen.

Der rationelle Landwirth weiß, daß die Tiefkultur ihm dort, wo sie angebracht ist, folgende Vortheile bringt:

a) die Thätigkeit des Bodens erhöht, indem Luft und Wärme stärker auf denselben wirken, den Verwesungs- und Verwitterungsprozeß um so mehr befördern können, als sie eine tiefe, wohlbearbeitete Ackerkrume finden;

b) daß die Pflanzenwurzeln tiefer eindringen, sich kräftiger entwickeln können, also auch stärkere Pflanzen geben, als in einer flachen Krume. — Es steht fest, daß sich das Getreide in dem Verhältniß weniger lagert, als es auf einem tief bearbeiteten und vernünftig gedüngten Boden steht;

c) eine nasse Witterung verdirbt die Saaten leicht auf einem nur flach bearbeiteten Boden — und um so leichter, wenn solcher einen festen undurchlassenden Untergrund hat; dagegen kann das Wasser um so leichter eindringen und um so mehr sich vertheilen, auch um so befruchtender wirken, je tiefer die Kultur ist. Eine heiße trockene Witterung kann einem tief bearbeiteten Boden nie so gefährlich sein, wie es bei einem flach bearbeiteten der Fall ist; denn ersterer enthält noch in seiner Tiefe eine bedeutende Wassermenge, wenn der ganze Feuchtigkeitsvorrath des zweiten schon lange verbraucht oder verdunstet ist;

d) das Unkraut läßt sich durch eine sorgfältige tiefe Bearbeitung des Ackers am sichersten und gründlichsten vertilgen;

e) der Dünger wirkt in einer tiefern Krume vertheilt vier regelmäßiger und nachhaltiger, als in einer flachen.

Selbstredend werden aber diese Vortheile durch die Tiefkultur nur dort erzielt, wo die Bodenverhältnisse für dieselbe geeignet sind. Nicht angebracht ist sie z. B. dort, wo der Acker schon an sich einen lockern, durchlassenden Untergrund hat, der aus ganz unfruchtbarer Erde, aus reinem Sand u. s. w. besteht, oder wo eine dünne, vielleicht nur 4—5 Zoll tiefe Ackerkrume auf einem steinigen Untergrunde ruht. Die tiefere Kultur wird sich auch bei Thonbodenarten unter den meisten Verhältnissen als lohnend nicht erweisen, wenn dieselben bis dahin schon bis auf 7—8 Zoll Tiefe bearbeitet wurden. Gericke bemerkt: „Wo unter einem tiefgepflügten Sande, welcher den Regen leicht durchläßt, ein festgepackter, mit etwas bindender Erde durch die Länge der Zeit vermischter Sand steht, der gleichsam eine Rinde bildet und die Feuchtigkeit nicht durchläßt, da hüte man sich, tiefer zu pflügen, um nicht etwa diese nützliche Rinde, welche der Engländer pan nennt, und welche er sehr heilig hält, zu zerstören, und dadurch zu veranlassen, daß in der Folge der Boden zu leicht ausdörre."

Gewöhnlich ist die Tiefkultur dort angebracht, lohnt nicht allein den Aufwand, den sie erfordert, sondern bringt von der ersten Ernte an, oder in der Folge nach und nach einen bedeutenden Nutzen, wo der Boden bis zu einer gewissen Tiefe aus fruchtbaren Erdarten besteht, oder auch, wo die Ackerkrume von der Beschaffenheit ist, daß aus einer Vermischung derselben mit dem Untergrunde ein der Vegetation günstigeres Verhältniß entsteht.

Im Allgemeinen eignet sich jeder nicht ganz schlechte Sandboden für die Tiefkultur. Man kann sich hiervon in Flandern überzeugen, wo — trotzdem daß man nur einen mittelmäßigen Sandboden (früher meistens Haideboden) zu seiner Disposition hatte — der Ackerbau auf einer sehr hohen Stufe steht und Reinerträge liefert, die den höchsten, welche irgendwo erzielt werden, wohl gleich stehen. Hier wird 8—10 Zoll tief gepflügt und ferner alle 6—8 Jahre rigolt, d. h. die Furchensohle wird mit einem langen Spaten 1—1¼ Fuß tief ausgehoben und so zur Oberkrume gemacht.

An manchen Orten ist die Tiefkultur übrigens auch dort, wo sie allen Verhältnissen nach wohl hätte gelingen können, dennoch mißlungen, weil sie nicht mit der gehörigen Vorsicht ausgeführt wurde; indem man sie entweder nicht nach und nach vornahm, oder indem es an Dünger mangelte, der durch die neu heraufgebrachte Erde zwar vertieften, aber auch um so viel magerer gewordenen Ackerkrume die gehörige Fruchtbarkeit wieder geben zu können. — Es darf in keinem Falle ein beträchtlicheres Quantum des Untergrundes mit der fruchtbaren oberen Schicht des Ackers vermischt werden, als man im Stande ist, durch den Düngervorrath mit nährenden Stoffen hinreichend zu versehen; es muß durch Dünger dafür gesorgt werden, daß die tiefer gewordene Krume vom Anfang an keine schlechteren, wohl aber allmählich bessere Ernten liefert.

Der Herbst ist jedenfalls die beste Jahreszeit zum Heraufbringen des Untergrundes, denn derselbe wird dann im Winter durch den Frost und die Einwirkung der Atmosphärilien schon mehr oder weniger veredelt. Jedenfalls bestelle man den so behandelten Acker im nächsten Frühjahre mit einer Hackfrucht. — Henry Stephens hält dies für so wichtig, daß er das zuweilen beobachtete Mißlingen der Tiefkultur nur der Vernachlässigung dieser Regel zuschreibt. Er sagt nämlich in seinem „Buch der Landwirthschaft": „Den Abscheu vieler Landwirthe vor dem Heraufbringen des Untergrundes an die Oberfläche halte ich für eine Chimäre. Es mag solches in einzelnen Fällen allerdings schon übel ausgefallen sein, weil es zu einer ganz ungeeigneten Zeit in der Rotation versucht worden ist, z. B. wenn das Land mit Halmfrüchten zu bestellen war, oder noch ehe dasselbe vollständig drainirt gewesen; aber mir wenigstens ist kein Beispiel bekannt, daß nach durchgeführter Drainage ein Grundstück in Folge des Heraufbringens des Untergrundes verdorben wäre, wenn man eine Hackfrucht folgen ließ, was aber eben auch immer geschehen sollte, wenn ein Acker mit dem Untergrund- oder Rajolpfluge bearbeitet worden ist."

Die Tiefe, zu welcher man eine Krume ausbilden darf, hängt von verschiedenen Umständen und natürlich auch davon ab, ob sich der vermehrte Aufwand an Arbeit und Kosten durch den vermehrten Reinertrag ausgleicht; denn der Grundsatz eines jeden vernünftigen Menschen (sein Kapital, seine Kraft stets nur nutzbringend anzulegen) darf auch hierbei nicht unberücksichtigt bleiben. Eine Tiefe von 8—12 Zoll ist übrigens meist überall hinreichend, wenn es auch Verhältnisse geben kann, wo eine viel größere Tiefe sich durch um so reichlichere und sicherere Erträge hinreichend lohnt.

Wo es nicht angebracht ist, den Untergrund mit der Ackerkrume zu vermischen, kann es doch bedeutenden Nutzen haben, denselben mittelst Anwendung des Untergrundpfluges zu lockern. Man hüte sich aber wohl, diese Arbeit bei einem nassen Untergrunde vorzunehmen. Mehr oder weniger wird die Ackerkrume derjenigen Bodenarten, welche einen nicht ganz unfruchtbaren Untergrund besitzen, schon durch den Anbau von solchen Gewächsen vertieft, deren Wurzeln stark sind und tief in den Boden eindringen, z. B. Klee, Luzerne, Esparsette, Lupinen, auch der Anbau von Hackfrüchten kann zur Vertiefung einer flachen Krume vortheilhaft benutzt werden.

---

Ein mit einer 6—8zölligen Krume versehenes Ackerstück ist doppelt so viel werth, als ein ähnliches mit einer 4zölligen Krume, bemerkt Koppe. Thaer nimmt an: daß sich mit jedem Zoll größerer Tiefe der Ackerkrume als 6 Zoll, der Werth des Bodens um 8 Proz. vermehrt und umgekehrt. Hlubek sagt in Betreff der Tiefkultur: „Will man die Atmosphäre, diesen mächtigen Hebel einer jeden Wirthschaft aufs Höchste benutzen, so kann es nur durch starke Düngung und tiefe und sorgfältige Bearbeitung des Bodens bewerkstelligt werden. Diese beiden Bedingungen erfüllen, heißt so viel, als das Volumen seiner Saaten vermehren und die Bestandtheile der Atmosphäre in organische Gebilde umwandeln." Ferner: „Wenn man erwägt, daß durch eine tiefe Bearbeitung des Bodens, wenn sie auch nur in einer bloßen Lockerung des Untergrundes besteht, ohne denselben mit der Dammerde zu vermengen, die Aufnahme des Regenwassers, der Dünste, der Kohlensäure und anderer Gasarten in einem geraden Verhältniß gesteigert wird, so muß man sich billig wundern, daß nicht schon längst die Lockerung des Untergrundes zum Grundsatz der Agrikultur erhoben wurde."

Die meisten Neukulturen — insbesondere wo es sich um Sand- oder Haideboden handelt — mißlingen meiner Ansicht und Erfahrung nach nicht, weil derartige Böden überhaupt nicht mit Vortheil kultivirt werden können, sondern theils aus Mangel an Dünger, gewöhnlich aber weil der Neuboden nicht tief genug bearbeitet oder umgesetzt wird. Mr. Wardenburg hat wohl Recht, wenn er in seiner „Verhandeling over de Otginning der woeste Zand- en Veengronden" — eine Schrift, die in Holland in großem Ansehen steht — sagt: Es ist jedenfalls hinreichend bewiesen, daß die tiefe Lockerung und Bearbeitung der Sandbodenarten eine durchaus unerläßliche Bedingung ist, sie bald in fruchtbare Ländereien zu verwandeln; denn jeder Haidboden hat, wie schon de Coster bemerkt, einen so festen, als kalten Untergrund, der sich erst nach Verlauf von Jahren durch Bearbeitung, Einwirkung von Luft, Licht u. s. w. erwärmt und lockert, wenn er nicht schon bei der ersten Beurbarung gründlich bearbeitet oder gebrochen wird. B. Rost.

---

## Verzeichniß edler Zuchtheerden.

Kopaszewo bei Wyskoc. — Bahnhof Kosten. Negretti-Stammschäferei. Besitzer: Kazimir von Chłapowsk.

Die Heerde entstammt von Lenschow und Kentzlin, sie wurde im Jahre 1864 gegründet. Fortgezüchtet wird die Heerde durch Herrn Wladislaus Klepaczewski und wird Reichwolligkeit und Feinheit der Wolle erstrebt.

Die Zucht wurde in Paris bei der internationalen Ausstellung im Jahre 1867 mit einer goldenen Medaille prämiirt. — Ausgestellt waren 16 Mutterschafe und 2 Böcke.

Für ausgestellte Wollproben wurde dem Besitzer in Wien die Verdienstmedaille zuerkannt. 1½jährige Böcke werden im Spätherbst zu Preisen von 10—100 Louisd'or verkauft.

Alljährlich werden 100—120 Mutterschafe, von denen die Hälfte zweijährige die andere Hälfte ältere sind, verkauft.

Schwyzer Heerde Kopaszewo bei Kosten.

Besitzer: Kazimir von Chłapowski.

Diese Heerde entstammt aus Turwia, wohin der General von Chłapowski im Jahre 1825 einen Stamm von Kühen und Bullen der Schwyzer Rasse aus dem Kanton Schwyz und insbesondere aus dem Kloster Einsiedel importirt hat.

Für Kopaszewo wurden im Jahre 1870 12 Kühe und 2 Bullen zur Blut-Auffrischung aus der Schweiz bezogen. Ein Bulle und 22 Fersen erhielten im Jahre 1870 bei der Ausstellung in Kosten einen ersten Preis. Verkauft werden 1½jährige Bullen und 2jährige Fersen.

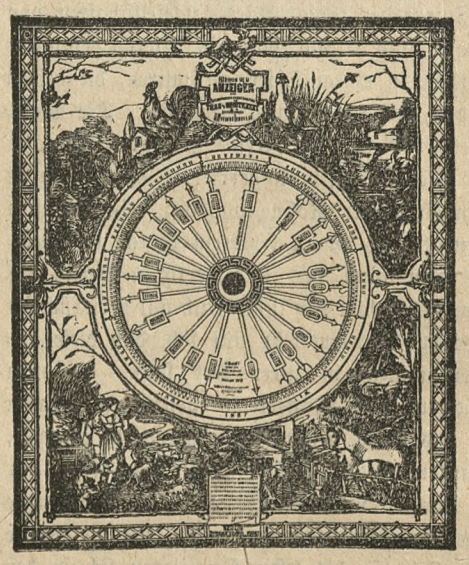
---

## Literatur.

Sammlung landwirthschaftlicher Vorträge. 1. Serie. Heft 1. Die Landwirthschaft eine Kunst und Wissenschaft. Vortrag von F. Felmy. Heft 2. Die Landwirthschaft und die Steuern. Vortrag von Dr. W. Franz. Heft 3. Ueber die Produktion der Landwirthschaft in den letzten 200 Jahren. Vortrag von R. Sison. Wurzen, Verlag von Oswald Krüger.

Seitdem Virchow und Holtzendorff ihre Sammlung wissenschaftlicher Vorträge herausgegeben haben, ist es üblich geworden, wissenschaftliche Erörterungen in diese ansprechende Form zu kleiden, um sie dem größeren Publikum angenehmer zu machen, wie man in früherer Zeit die Briefform hierzu benutzte. Leider hat dieselbe aber den Uebelstand, daß sie leicht eine gewisse Oberflächlichkeit herbeiführt, indem der knappe Rahmen des Vortrags ein tieferes Eingehen in die Materie nicht gestattet. Diese Klippe zu vermeiden, ist auch den Verfassern der vorliegenden Hefte nicht völlig gelungen, am meisten hat uns noch Heft 1 gefallen, welches über die Liebig'schen Theorien handelt; nur schwört der Verfasser gar zu kritiklos in verbo magistri. Heft 2 ist ein Auszug aus dem bekannten Buche von Leisewitz: Die Landwirthschaft unter dem Einflusse des in Norddeutschland herrschenden Steuersystems, welchen der Verfasser besonders bezüglich der historischen Entwickelung des Steuerwesens durch einige Zusätze von recht bedenklichem Werthe bereichert hat. Heft 3 giebt Mittheilungen über die Erträge der Gutswirthschaft der sächsischen Domäne Lohmen, welche zu aphoristisch sind, um großes Interesse erregen zu können.

Praktische Düngerlehre mit einer Einleitung über die allgemeinen Nährstoffe der Pflanzen und die Eigenschaften des Kulturbodens. Gemeinverständlicher Leitfaden der Agrikulturchemie von Dr. Emil Wolff, Prof. an der Kgl. Akademie Hohenheim. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey. 1874. Dem Bedürfnisse des praktischen Landwirths, welchem sein Beruf keine ausreichende Muße zu einem eingehenden Studium voluminöser Lehrbücher gewährt, kommt der Verfasser in dem vorliegenden „gemeinverständlichen Leitfaden der Agrikulturchemie" entgegen. Derselbe erörtert in der Einleitung den Einfluß, welchen die atmosphärische Luft, das Wasser und der Boden auf das Pflanzenleben ausüben, und behandelt sodann ausführlicher die eigentliche Düngerlehre. Besonders willkommen wird vielen Landwirthen die Anleitung bezüglich der Verwendung der käuflichen Hülfsdüngemittel sein. Das Werkchen erscheint seit 1868 bereits in fünfter Auflage, was wohl die beste Empfehlung für dasselbe ist. Die neue Auflage läßt vielfach die verbessernde Hand des Verfassers erkennen, eine Erweiterung hat namentlich das Kapitel über den Boden durch die Hinzufügung eines Abschnittes über die mechanischen Gemengtheile des Bodens erfahren.



Haubold's Anzeiger zur sofortigen Ermittelung der Trage- und Brütezeit sämmtlicher Hausthiere. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. — Dieser Anzeiger besteht in einem Tableau auf starker Pappe, welches in der Mitte die Monate und Tage des Jahres zu einem Kreise geordnet enthält. In diesem Kreise befindet sich eine um einen Zapfen drehbare Pappscheibe, auf welcher verschiedenfarbige Pfeile derartig aufgezeichnet sind, daß wenn der eine auf den Tag der Begattung eingestellt wird, der andere gleichfarbige ohne Weiteres den Tag der Geburt angiebt. Das beistehende Bildchen wird die Einrichtung genauer erkennen lassen. Die Ausstattung des Anzeigers ist eine recht geschmackvolle, wodurch derselbe sich als eine passende Zierde für das Zimmer des Landwirths empfiehlt.

---

## Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

**Posen.** [Aufhebung des Chausseegeldes.] Der Provinziallandtag hat in seiner 6. Plenarsitzung vom 25. Juni die von dem landw. Hauptverein im Reg.-Bez. Posen an ihn gerichtete Petition um Aufhebung des Chausseegeldes auf den Provinzialchausseen abgelehnt. Zur Illustration dieses Beschlusses genügt es anzuführen, daß die

Einnahmen aus den Chausseegeldern ca. 140,000 Thlr und die Erhebungskosten ca. 80,000 Thlr. jährlich betragen. Also um 100 Thlr. Einnahme zu haben, müssen 170 Thlr. aufgebracht werden! Die Ablehnung des Antrags ist auf den Antrieb der städtischen Abgeordneten erfolgt, welche sich in engherziger Kirchthurmspolitik gegen die Beseitigung der Schlagbäume sträubten. Trotzdem ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Schlagbäume in wenigen Jahren höchstens noch als historische Reminiszenzen in den Alterthumsmuseen zu finden sein werden, da derartige antiquirte Einrichtungen trotz allem Widerstande gegen ihre Beseitigung auf die Dauer nicht mehr zu halten sind. Schade nur, daß unsere Provinz die Gelegenheit, einmal in einem Kulturfortschritt voran zuschreiten, sich hat entgehen lassen.

(Wir können uns nicht versagen, hierbei mitzutheilen, daß der Kreistag zu Ragnit am 25. Juni den Beschluß gefaßt hat, die Erhebung des Chausseegeldes auf den Kreischausseen gleichzeitig mit der Aufhebung desselben auf den Staatschausseen einzustellen. Vivat sequens!)

**Posen.** [Witterung und Saatenstand. Beurlaubungen von Militärpersonen. Landw. Ministerium. Meliorationsgenossenschaften. Wucherblume. Tariferhöhung. Karpfenzucht. Milzbrand. Remonte- und Viehmarkt in Posen. Falsche Zenthalerscheine. Naturforscherversammlung]. -- Gleich dem vorausgegangenen Frühjahre zeichnete sich auch der diesjährige Sommer bis vor Kurzem durch anhaltende niedrige Temperatur besonders der Nächte aus. In den Nächten vom 13. zum 14. und vom 21. zum 22. Juni hat es sogar in ausgedehnten Distrikten des nördlichen Deutschlands gefroren. Wir fanden am 14. auf der Fahrt nach Bremen hinter Hannover Gartenbohnen, Kartoffeln und Buchweizen strichweise erfroren, weit bedeutender aber ist der Schaden, welcher durch den letzten Frost angerichtet ist. In den Moorgegenden in Hannover sind die Kartoffeln und der Buchweizen total erfroren, die Temperatur war eine so niedrige, das sich auf flachen Wasserlachen Eis gebildet hatte. Auch in der Netzeniederung haben die Nachtfröste Schaden angerichtet. Im Uebrigen scheinen die Aussichten für die nächste Ernte recht günstige zu sein, zumal in neuerer Zeit ausgiebige Regenfälle eingetreten sind. Auf leichten Böden sind die Saaten allerdings durch die Kälte und später durch Regenmangel beeinträchtigt worden. Die Kartoffeln stehen durchweg noch sehr dürftig, ihr Ertrag wird vorzugsweise davon abhängen, ob die Krankheit zeitig eintreten wird oder nicht. — Wie alljährlich im Sommer ist auch in diesem Jahre wieder von dem Kriegsministerium angeordnet worden, daß zur Erntezeit Beurlaubungen von Militärmannschaften soweit eintreten sollen, als dies mit den militärischen Interessen verträglich erscheint. — Dem Vernehmen nach ist die Neubesetzung des landw. Ministeriums, welche angeblich bei Gelegenheit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin auf seiner Reise von Varzin nach Kissingen erfolgen sollte, bis zum Herbste vertagt worden. — Das neueste Regierungs-Amtsblatt enthält die Statuten der Genossenschaften zur Melioration der Bagnabrüche im Kreise Obornik und zur Melioration der Thäler am Schrodaer und Miloslawer Fließ. — Das Auftreten der bekannten Wucherblume (Senecio gallicus Chaix) in mehreren Kreisen der Provinz hat neuerdings Veranlassung gegeben, die Landwirthe zu einer gemeinschaftlichen Vertilgung dieses lustigen Unkrauts aufzufordern. Die Pflanze tritt übrigens seit mehreren Jahren viel weniger massenhaft auf wie früher, besonders reichlich fanden wir sie an einigen Stellen auf den Wällen der Stadt Posen. — Von der Berechtigung der Erhöhung der Frachttarife wird von den Eisenbahnen der Provinz einstweilen nur die Märkisch-Posener Bahn Gebrauch machen, welche vom 1. August d. J. an für sämmtliche Frachtgüter mit Ausnahme der von vorneherein von der Tariferhöhung ausgeschlossenen (Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salz-, Mehl- und Mühlenfabrikate) die Frachtsätze um 20 Proz. erhöht. Die ungünstige Betriebsergebnisse dieser Bahn lassen diese Maßnahme gerechtfertigt erscheinen, insofern nicht andere Verwaltungsmaßregeln eine bessere Rentabilität herbeizuführen im Stande waren, hoffentlich werden aber die günstiger situirte Ostbahn und die Oberschlesische Bahn keine höheren Tarifsätze einführen. Von Seiten des landw. Provinzialvereins ist eine hierauf bezügliche Petition an das Handelsministerium gerichtet worden. — In den neuesten Zirkular des deutschen Fischereivereins wird von einem Mitgliede die Frage aufgeworfen warum in so wenig Theilen von Deutschland die Karpfenzucht in gewinnbringender Weise betrieben wird. Der Fragesteller ist der Ansicht, daß die Hauptschuld hieran in dem Mangel an Kenntnissen über die Vorbedingungen der Anlage von Karpfenteichen und über den rationellen Betrieb der Karpfenzucht zu suchen ist, und wünscht die Adressen von Technikern zu erfahren, welche gelungene Anlagen ausgeführt haben. Wir verweisen hierbei auf den bereits in mehrere andere Blätter übergegangenen Artikel in Nr. 23 d. Bl., in welchem über den von Hrn. von Stabrowski auf dem Gute des Hrn. Grafen von Milczynski zu Iwno angelegten Karpfenteich berichtet ist. — Unter dem Rindvieh zu Grätz a. d. Weichsel ist der Milzbrand ausgebrochen und sind daher für diese Ortschaft auf Anordnung des Kgl. Landrathsamts zu Bromberg die gesetzlichen Beschränkungen in dem Verkehre mit Rindvieh, Rauhfutter und Dünger eingeführt. — Für den Remontemarkt in Posen waren 63 Pferde zugeführt, von denen 17 von der Remontekommission für 3589 Thlr. angekauft wurden. Die Preise differirten zwischen 145 bis 380 Thlr. Stärker betrieben war der Pferde- und Viehmarkt am 12. v. M., für den 275 Pferde und c. 100 Stück Rindvieh zugeführt waren. Die Pferde waren meistens von Bauern gezüchtete Arbeitspferde, die viel zu wünschen übrig ließen. — In der Stadt Posen sind falsche Zehnthalerscheine zum Vorschein gekommen, welche sich durch undeutliche Prägungung des auf der Vorderseite zur linken Hand befindlichen Kontrolstempels und durch inkorrekte Zeichnung der guillochirten reliefartigen Köpfe auf dem Revers, wobei sämmtliche Linien senkrecht verlaufen, von den echten Scheinen unterscheiden. — Für die im Herbste d. J. in Breslau stattfindende Versammlung deutscher Naturforscher wird die Bildung einer besonderen Sektion für Landwirthschaft beabsichtigt. Bekanntlich haben die Agrikulturchemiker ihre besonderen Versammlungen schon seit mehreren Jahren aufgegeben und sich der Naturforscherversammlung als Sektion angeschlossen.

**Moraczewo bei Reisen.** [Beschälkrankheit.] In Sachen der im Kreise Fraustadt auf der Station Pawlowitz unter den Königl. Landbeschälern im Jahre 1873 ausgebrochenen Beschälseuche den Beschädigten zur Nachricht: daß der Hengst Martin von derselben Krankheit bereits ergriffen ist und sich als Lehrobjekt bei der Königl. Thierarzneischule in Berlin befindet. Es soll nunmehr dem hohen Abgeordnetenhause die Entschädigungs-Angelegenheit gegen das Landgestüt Zirke unterbreitet werden.

Wer die Zusendung der obigen Petition wünscht, wird um gefl. Mittheilung der Adresse gebeten. Heising.

**Bremen.** [Milchwirthschaftlicher Verein.] Am 15. d. Mts. ist bei Gelegenheit der landw. Ausstellung in Bremen ein internationaler milchwirthschaftlicher Verein gegründet worden zu dem Zwecke, die Interessen der Viehzucht und Milchwirthschaft allseitig wahrzunehmen und zu fördern. Als nächste Aufgaben dieses Vereins werden ins Auge gefaßt: Die Veranstaltung von Molkerei-Ausstellungen, die Verbreitung volksthümlicher milchwirthschaftlicher Schriften, die Ausbildung von Meiereipersonal u. dgl. m. Vorsitzender des Vereins ist Herr Graf Schlieffen, Schlieffenberg bei Lalendorf in Meklenburg, Geschäftsführer der Herausgeber der Milch-Zeitung, Generalsekretär Martiny in Danzig, Organ des Vereins die Milch-Zeitung. Diese Bewegung liefert den Beweis, daß die bisherige Vernachlässigung des Molkereiwesens gegenüber anderen Betriebszweigen der Landwirthschaft anfängt, in weiteren Kreisen erkannt zu werden und gewährt die Aussicht, nicht nur daß die Viehzucht und das Molkereiwesen, folglich die ganze Landwirthschaft zu höherer Rentabilität werde gebracht, sondern auch daß damit vielen begründeten Klagen der Konsumenten in Beziehung auf Qualität und Preis von Fleisch, Milch, Butter und Käse werde genugthuende Abhilfe geschafft werden. Von der Theilnahme und Unterstützung, die der milchwirthschaftliche Verein erfährt, wird es abhängen, in welchem Umfange und in welcher Zeit derselbe diese Verheißung zu erfüllen vermag.

---

## Kleine Mittheilungen.

[Staubbrillen zum Schutze der Augen bei landwirthschaftlichen Arbeiten] werden von Gebrüder Mittelstraß, Optikus in Magdeburg, Breiteweg 28 zum Preise von 10 Sgr. geliefert. Dieselben bestehen aus einfachen Augengläsern, welche mit ganz feinem Drahtgeflecht in der Form von ovalen Körbchen eingefaßt, durch eine Gummischnur an dem Kopfe befestigt werden und so das Auge vor Staub u. drgl. schützen. Das aus sehr feinem Drahtsieb bestehende Gestelle schließt sich genau an die Höhlung des Auges an und verhindert so das Eindringen von fremden Körpern in das Auge, gestattet aber die nothwendige Ausdünstung und den Luftwechsel. Besonders rathsam erscheint die Benutzung solcher Brillen bei der Dreschmaschine (namentlich beim Kleedreschen) und bei der Reinigungsmaschine, wobei sie übrigens bei uns in unvollkommener Gestalt in manchen Wirthschaften bereits in Gebrauch sind.

[Zur Pferdezucht]. Die Zahl der Fohlen, welche von gedeckten Stuten fallen, ist nach der landw. und forstw. Ztg. verhältnißmäßig in den westlichen Gegenden Deutschlands am kleinsten und wächst gegen Osten hin, weil hier — in den eigentlichen Pferdezucht-Ländern, — dem Deckgeschäft eine größere Sorgfalt gewidmet wird. So sollen von den gedeckten Stuten durchschnittlich tragend werden: in Würtemberg 50 Prozent, in Hessen und der Rheinprovinz 51, in Westphalen 60 Prozent, in der Provinz Sachsen und Hannover 64 Prozent, in Brandenburg und Pommern 66 Prozent, in Ostpreußen ca. 75 Prozent.

[Der Opiumgenuß in den Vereinigten Staaten]. Der „Cincinnati-Gazette" zufolge wird der Gebrauch von Opium als Reizmittel in den Ver. Staaten ziemlich allgemein. Frauen scheinen der Gewohnheit mehr ergeben zu sein als Männer, und sie herrscht mehr unter den reicheren und gebildeteren Ständen als unter den Armen vor. Aus den Zollamtsausweisen erhellt, daß die Quantität des in das Land importirten Opiums (nun jährlich nahezu 250,000 Pfd. erreichend) zehnmal größer als vor 30 Jahren ist, und nach der Meinung der Aerzte und Apotheker wird nur ein Drittel der Quantität für medizinische Zwecke verwandt.

[Ueber die Verwendbarkeit von Wollabfällen aus Tuchfabriken zur Düngung] hat Dr. M. Feska in Halle Mittheilungen gemacht. Die Abfälle enthielten 89,75 % Trockensubstanz und darin 7,04 % Stickstoff, 23,77 % Fett und 13,76 % Asche. Letztere hatte folgende prozentische Zusammensetzung:

| | |
|---|---|
| Kali | 1.163 |
| Natron | 10.395 |
| Kalk | 6.363 |
| Magnesia | Spur |
| Eisenoxyd | 9.814 |
| Phosphorsäure | 2.424 |
| Schwefelsäure | 7.424 |
| Chlor | Spur |
| Sand u. Kieselsäure | 61.627 |
| | 99.210. |

Feska hält die direkte Verwendung der Wollabfälle als Düngemittel nicht für rathsam, sondern er empfiehlt, dieselben vorher mit gebranntem Kalk zu kompostiren, dabei aber, um einer Verflüchtigung von Ammoniak zu begegnen, den Komposthaufen mit humoser Erde zu bedecken.

[Fleisch- oder Wollschaf?] In einem Artikel des „Landwirth" über die Frage: Fleisch- oder Wollschaf? weist A. K. darauf hin, daß bei der Beantwortung derselben neben dem Hauptzweck der Schafhaltung auch die mögliche Kultur des Nebenzweckes, welche die Schafhaltung erst zu einer rationellen, weil die höchste Rente gebenden, werden läßt, sorgsam mit in Erwägung zu ziehen ist. Der Verfasser betont sodann, daß in Deutschland eine Ueberproduktion von Schaffleisch und eine Unterproduktion von Wolle stattfindet. Im Jahre 1872 wurden aus Deutschland 1,790,757 Schafe exportirt, dagegen 264,751 Stück importirt, also betrug der Mehrexport 1,526,006 Stück. Die Wollproduktion Deutschlands wird auf 1,000,000 Ztr. angenommen, wovon im Jahre 1872 exportirt wurden 357,000 Ztr., importirt wurden dagegen 1,070,000 Ztr., so daß also die Konsumtion im Ganzen auf 1,700,000 Ztr. zu veranschlagen ist und mithin in Deutschland eine Unterproduktion von ca. 700,000 Ztr. besteht. Verfasser gelangt darnach zu der Schlußfolgerung: Unser Wollschaf zu behalten, dasselbe nur in den durch die speziellen Verhältnisse gegebenen Grenzen zu halten, es in seinem Hauptprodukt, der Wolle, den Anforderungen der Konsumenten entsprechend zu reorganisiren, und endlich seine Fähigkeit, Fleisch zu produziren, möglichst zu erhöhen, nicht aber dasselbe gegen das Fleischschaf zu vertauschen. — Die wichtige Frage über die Höhe der Produktionskosten der Wolle hier und in den überseeischen Ländern berührt der Verfasser nur nebenbei, macht aber darauf aufmerksam, daß in nicht seltenen Fällen auch in den Kolonien dem Produzenten nach Abzug aller Kosten an Scheererlohn, Transport 2c. ein Gewinn nicht übrigbleibt, während für unsere Wirthschaften immer noch der Dünger einen solchen darstellt, übrigens derartige Konjunkturen bei jedem Handelsartikel zeitweise eintreten, bei der Schaffleischproduktion also ebenso wenig ausbleiben, wie erst in jüngster Zeit die fast völlige Unverkäuflichkeit von Mastschafen gezeigt hat.

[Zur Dampfbodenkultur in Deutschland.] Für das Jahr 1874 sind in der bekannten Fabrik von John Fowler in Leeds 13 Dampfkulturapparate nach dem Zweimaschinensystem für Deutschland bestellt worden, davon einer von einem Konsortium von Landwirthen in Pommern.

[Noch eine Erfahrung mit der Fabrikwäsche der Wolle]. Die Gutsadministration zu Kl. Wogenab bei Elbing ließ, wie die „Land. und forstw. Ztg. f. d. nordöstl. Deutschl." berichtet, 589 Kilogr. Schmutzwolle in der Dampf-Wollwäscherei von Lortzing, Ungewitter u. Co. in Königsberg waschen und erhielt davon 164 Kilogr. reine Wolle (ca. 28 Prozent). Durch Lagerung vermehrte sich das Gewicht auf 172½ Kilogr. (ca. 30 Proz. der Schmutzwolle). Diese wurden mit 87 Thlr. 5 Sgr. pro Ztr. verkauft und brachten 296 Thlr. 9 Sgr. An Unkosten gingen ab 47 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf., also Reineinnahme 248 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. = 6 Sgr. 4 Pf. pro Pfd. Schmutzwolle. Die Gutsadministration berechnet sich den Schaden bei der Fabrikwäsche im Vergleiche zur Rückenwäsche auf 125 Thlr.

[Nutzlosigkeit des Milzstichs gegen den Milzbrand]. Auswärtige landw. Blätter berichteten in den letzten Jahren wiederholt über eine Kurmethode zur Heilung des Milzbrandes, welche darin besteht, daß man den Thieren bei dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen mittels eines graden runden Pfriemens mehrere Stiche in die Milz beibringt. Diese Kurmethode wurde besonders von einem Hrn. J. Reimund in Sassin empfohlen, welcher sich außer auf seine eigenen Erfahrungen auch auf die günstigen Erfolge berief, die durch den Milzstich auf den Gütern des Grafen Plater und Generals v. Chlapowski auf Turwia erzielt sein sollten. Von Prof. Dr. Bollinger in Zürich wird das Verfahren aber neuerdings in entschiedenster Weise verurtheilt. Um das Widersinnige desselben zu erkennen, darf man nach Bollinger nur die Natur des Krankheitsgiftes beim Milzbrand, die mit Hülfe des Mikroskopes und des Experimentes festgestellt ist, näher ins Auge fassen. Man weiß nämlich sicher, daß das Milzbrandgift aus kleinen Pilzen — den sog. Milzbrandbakterien — besteht, welche sich schon im Blute des lebenden milzbrandkranken Thieres in solcher Menge befinden, daß man ihre Zahl in einem Tropfen Blut auf 8—10 Millionen schätzt. Diese kleinen stäbchenförmigen organisirten Gebilde vermehren sich, wenn sie einmal, sei es durch das Futter oder mit der Athemluft, in den Thierkörper eingedrungen sind, in unglaublicher Menge. Nach Cohn kann sich eine Bakterie in 3 Tagen auf 47 Millionen vermehren. Müssen nun aber diese Untersuchungen als thatsächlich richtig anerkannt werden, und muß ferner zugegeben werden, daß die Milz für den Milzbrand im Wesentlichen nicht mehr Bedeutung hat, als irgend ein anderes Organ des Thierkörpers, so liegt es auf der Hand, daß der Milzstich sowohl als Heil- wie als Vorbeugungsmittel nutzlos sein muß.

[Ursprung des Zuckers in der Harnruhr]. — Die Harnruhr (Diabetes) charakterisirt sich durch eine gewöhnlich enorm vermehrte Harnausscheidung (20—25 Liter in 24 Stunden) und einen bedeutenden Zuckergehalt des Harns (1 bis 1½ Pfd. in 24 Stunden.) Zur Erklärung dieser Erscheinung sind nicht weniger als fünf verschiedene Theorien aufgestellt, wobei es aber immer noch dahin gestellt ist, welche und ob überhaupt eine von ihnen richtig ist. Nach Bouchardat entsteht der meiste, wo nicht aller diabetische Zucker aus stärkemehlhaltigen Nahrungsmitteln, indem der Verdauungsprozeß anders verläuft als bei Gesunden. Bekanntlich kann man die Krankheit einige Zeit in Schranken halten, wenn man den Kranken die stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel entzieht und sie vorzugsweise von Fleischspeisen, Eiern, Kleberbrot u. dergl. sich ernähren läßt. Cl. Bernard nimmt an, daß die Harnruhr eine Folge der durch krankhafte Reizung des großen sympathischen Nerven hervorgerufenen übermäßigen Entwickelung der zuckerbildenden Eigenschaft der Leber ist, welche Bernard entdeckt zu haben glaubte, die aber von Pavy, Ritter und Meißner als ein normaler Vorgang bei Gesunden überhaupt in Abrede gestellt wird. Gewöhnlich ist die Zuckerharnruhr mit einer großen Reizbarkeit des Nervensystems verbunden, da nun Cl. Bernard behauptet, daß die Reizung des Ganglien-Centrums im verlängerten Marke einen besonderen Einfluß auf die Thätigkeit der Leber ausübt; ferner, da Flourens annimmt, daß die Reizung auf dem Boden des Magens die Anwesenheit des Zuckers im Harne veranlaßt, so ist hieraus geschlossen worden, daß die Nervencentren die entfernte Ursache dieser eigenthümlichen Veränderung der Funktionen des Organismus sind. Alvaro Reynoso leitet den Diabetes von einer verlangsamten Respiration ab, wodurch sich der Zucker im Blute anhäuft und in den Harn übergeht. Nach Mialhe ist ein Mangel an Alkalien im Blute der Grund des Diabetes; er nimmt an, daß die mehligen Nahrungsstoffe bei Gesunden ebenso gut wie bei Diabetikern in Zucker verwandelt werden, daß aber bei jenen der erzeugte Zucker durch die Alkalisalze unter Mitwirkung des Sauerstoffes in der Lunge wieder zersetzt oder verbrannt werde, was bei den Diabetikern wegen Fehlens der Alkalisalze nicht möglich ist. Daß bei Diabetes die Oxydation des aus der Nahrung entstandenen Zuckers im Blute eine ungenügende ist, haben die Untersuchungen von Pettenkofer und Voit ergeben; der Kranke verhält sich hiernach wie ein Hungernder und hieraus erklärt sich der unersättliche Hunger der Harnruhrkranken zur Genüge. — Höchst räthselhaft ist es, daß bei gewissen Verletzungen des Gehirns (vierte Hirnhöhle), bei Kohlenoxydgasvergiftung 2c. Diabetes einzutreten pflegt.

[Mittel gegen allerlei Ungeziefer]. Würmer in Gartentöpfen zu vertilgen. Man treibt sie aus der Erde durch Uebergießen derselben mit einem Absud von frischen Wallnußblättern, den man so lange bedeckt stehen läßt, bis er erkaltet. Dient zugleich als Dünger und hält auch andere Insekten ab. — Mittel gegen Blattläuse. Dazu dient am besten der eben angegebene Aufguß von Wallnußblättern, welchen kein Insekt vertragen kann. — Wespen- und Hornissennester zu vertilgen. Die Wespen und Hornissen schaden den

Honigbienen und den Früchten ungemein. Das beste Mittel ist, sie in den Nestern zu vertilgen, die gemeiniglich an Bäumen, in Mauerritzen, besonders auch an Baumwurzeln in der Erde befindlich sind. Man begiebt sich zu dem Ende spät Abends mit einer Laterne an solche Orte, zündet hier eine Lunte von Schießpulver an, steckt diese in die zu den Nestern führenden Öffnungen und verstopft diese gleich darauf, um die Wespen und Hornisse durch den Qualm zu ersticken. Statt dessen kann man auch mit Vortheil frischen, ungelöschten Kalk anwenden, den man, mit Wasser befeuchtet, in die Löcher wirft und diese hierauf behende verstopft. — Mittel gegen Kornwürmer. Das sicherste Mittel, diese gefährlichen Gäste abzuwehren, bleibt immer ein luftiger Boden. Zu dem Endzweck reichen die gewöhnlichen Dachfenster nicht hin, es müssen vielmehr einige Oeffnungen dem Boden gleich und einander gegenüber angelegt werden, damit tüchtige Zugluft entstehe. Gegen Schlagregen und Schnee schützt man diese Oeffnungen durch davor angebrachte Klappen und auch überdieß noch durch Drahtgitter, um auch die Vögel abzuhalten. Ist der Boden mit Scheerwänden durchschlagen, so öffne man die Wände unten, damit die Luft von einem Ende zum andern durchstreichen kann. Auf solchem luftigen Boden wird sich nie ein Kornwurm einnisten. Hat man aber einmal das Unglück ihres Besuches, so ist schleunige Hülfe nöthig. Am besten thut man dann noch, einige Paare Rothkehlchen oder Meisen zu fangen (wo möglich ein Nest mit Jungen und Alten), sie auf den Boden zu verpflanzen und ihnen hier, sowohl zum Saufen, als zum Baden, etwas Wasser hinzustellen. So lange es noch Würmer und Käfer zu fressen giebt, rühren diese Thiere kein Korn an. Es müssen natürlich dabei alle Luken und Gitter verwahrt sein. Ist ein Kornboden, worauf einmal Würmer gehauset haben, leer, so reibe man zur gänzlichen Vertilgung erstens den Boden sehr rein, und mache dann einen Absud aus 4 Hände voll Knoblauch, ebenso viel Wermuth, ein paar Hände voll Salz und 5 Pfund grünem Vitriol (Eisenvitriol) in ein paar Eimer Wasser. Hiermit scheuert man nochmals den Boden und spritzt auch die Wände damit ein. Die Erfahrung lehrt ferner, daß die Kornwürmer den Hanfsamen sehr lieben. Man lege daher grünen oder gerösteten Hanfsamen auf den Kornhaufen, oder auch nur ein Tuch, welches mit einem Absud von Hanfsamen befeuchtet ist, und man wird finden, daß sich die Kornwürmer sehr zahlreich darauf setzen. Dann nimmt man den Hanf oder das Tuch und klopft die Kornwürmer an einem solchen Orte ab, wo man sie leicht tödten kann. Auf diese Art läßt sich ein ganzer Kornboden in wenigen Tagen davon befreien. Noch ein anderes Mittel besteht darin, daß man das Korn mit einer Auflösung von Salmiak und Pottasche in Wasser besprengt, oder auch nur die Schaufel damit befeuchtet, welche zum Umstechen des Getreides dient. — Mittel gegen die Holzwürmer. Sie zu verhindern kann man Holzarbeiten aller Art, ehe sie gefirnißt, polirt oder angestrichen werden, mit einer Auflösung von Aloë in heißem Wasser (12 Loth Aloë auf 2 Maß Wasser) mehrere Male waschen. Auch Häute und andere Dinge werden durch dieses Mittel vor Wurmfraß geschützt. Die Aloë-Auflösung muß jedesmal vor dem Gebrauch erwärmt und gut umgerührt werden. (Landw. Zeitschr. f. d. Reg.-Bez. Kassel)

[Zur Einführung der Lebensversicherung auf dem platten Lande] hat die Nationale, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Berlin die Einrichtung getroffen, daß Beträge von 25 Thlr. bis 100 Thlr. bei ihr ohne vorherige ärztliche Untersuchung in monatlichen und sogar wöchentlichen Prämienbeträgen versichert werden können. Der Beitritt steht Personen beiderlei Geschlechts im Alter zwischen 16 und 60 Jahren frei. Eine ärztliche Untersuchung findet nicht statt, jedoch erwerben Personen, welche an Brustkrankheiten, Schwindsucht, Auszehrung, Epilepsie oder Krebs leiden oder notorisch dem Trunk ergeben sind, kein Anrecht gegen die Gesellschaft; auch wird der versicherte Betrag nicht ausgezahlt, sondern nur der gezahlte Prämienbetrag vergütet, wenn der Tod des Versicherten durch Selbstmord, bei Ableistung des Kriegsdienstes oder innerhalb der ersten zwei Jahre von Beginn der Versicherung an gerechnet erfolgt. Die Prämiensätze betragen für die Versicherung von 100 Thlr. beispielsweise bei einem Alter des Versicherten von 16—20 Jahren monatlich 8 Sgr. 7 Pf., bei 30 Jahren 11 Sgr. 2 Pf, von 40 Jahren 15 Sgr. 6 Pf., von 50 Jahren 23 Sgr. 4 Pf. von 60 Jahren 37 Sgr. 8 Pf.

[Das Dorkinghuhn] wird in der „deutsch. landw. Ztg." als vorzugsweise geeignet zur Fleischproduktion empfohlen. Es soll außerordentlich freßbegierig sein und sich in Folge dessen unglaublich schnell entwickeln, so daß es leicht ein Gewicht von 8 Pfd. erreicht, während es unser Landhuhn höchstens auf die Hälfte bringt. Daneben ist sein Fleisch von unübertrefflichem Wohlgeschmack und dem der Fasanen sehr ähnlich. Auch hinsichtlich des Eierlegens läßt es nichts zu wünschen übrig, und wenn mitunter das Gegentheil behauptet ist, so hat dies darin seinen Grund, daß man mit dem Futter gegeizt hat, was es so wenig wie alles übrige Vieh verträgt oder gewohnt ist, denn Hungerleiderei in der Fütterung kennt der Engländer nicht. Der Bau des Dorkinghuhns ist schön, groß, breit und gedrungen, das Gefieder prachtvoll. — Nach Dr. Crusius werden die großen Dorkinghühner, die aus den Umgebungen Londons zu Tausenden auf den Markt dahin gebracht werden, mit einer Mischung von 4 Theilen Haferschrot, 1 Theil Talg und ½ Theil Zuckerabgängen sammt Milch zur Tränke gefüttert, wobei ein junges Huhn 2—2½ Pfd., ein junger Truthahn 3 Pfd. in einer Woche zunehmen soll.

[Ein billiger Blitzableiter]. Cauderay, Telegrapheninspektor zu Lausanne, macht auf die große Leitungsfähigkeit der Kohle für die Elektrizität aufmerksam und empfiehlt, einzelstehende Häuser dadurch vor dem Blitz zu schützen, daß man zwei große Stangen an ihrer ganzen Länge an der Oberfläche verkohlt und in den feuchten Boden in einiger Entfernung vom Hause einsteckt. Das zugespitzte obere Ende der Stangen empfiehlt er, mit einer Metallspitze, z. B. einem nach oben gerichten Nagel zu versehen, auch zur Erleichterung des Ueberganges der Elektrizität in den Erdboden am Fuße der Stangen etwas altes Eisen einzugraben. Derartige billige Blitzableiter dürften besonders auch zum Schutze von Heufeimen und Getreideschobern zu empfehlen sein.

[Gegen die Engerlinge.] Der „Zoologische Garten" bringt in seiner Aprilnummer folgende interessante historische Miszelle, mitgetheilt von G. Heller.

„Als im Jahre 1479 eine ungeheure Menge von Engerlingen die Gegend um Bern also verwüsteten, daß man besorgte, gar keine Feldfrüchte ernten zu können, schickte der Rath eine Gesandtschaft an den Bischof zu Lausanne, um ihn zu bitten, daß er das schädliche Gewürm aus ihrem Gebiete verbannen möchte. Der Bischof entsprach dem Ansuchen und ertheilte dem Priester am Münster zu Bern Vollmacht, diese Verbannung vorzunehmen, doch sollte er dabei nach der üblichen Rechtsformel verfahren. Nach abgehaltenem Gebet und feierlichem Umgang wurde ein Sachwalter für das Volk bestellt, welcher bei der Gerichtsbehörde die Anzeige machte und auf Vorladung der schädlichen Thiere antrug; die Vorladung wurde jenen bekannt gemacht an den Ufern des Wassers, in den Feldern und Weinbergen, je nachdem sie an diesem oder jenem Orte sich aufhielten; an dem bestimmten Tage wurden einige derselben im Namen aller vor Gericht gebracht, ein Vertheidiger ward ihnen bestellt, Klage und Antwort erfolgten wie bei andern Prozessen; erst dann ward das Verdammungs-Urtheil gesprochen. Half das Mittel nicht, so schrieb man es den Sünden des Volkes zu. Dieser Glaube war so allgemein verbreitet, daß er selbst von den Lehrern der Hochschule zu Heidelberg bestätigt wurde.

Solcher Uebung gemäß begab sich der Pfarrer Schmid, begleitet von einer großen Menge Volks, in feierlichem Zuge auf den Kirchhof neben dem Münster (jetzt untere oder große Plattform) und sprach die folgende Warnung und Vorladung gegen die schädlichen Thiere aus:

„Du unvernünftige, unvollkommene Kreatur, du Inger, deinesgleichen ist nicht gewesen in der Arche Noäh; im Namen meines gnädigen Herrn und Bischofs von Lausanne und beim Gehorsam gegen die heilige Kirche gebiete ich euch, allen und jeden, in den nächsten sechs Tagen zu weichen von allen Orten, an denen wachset und entspringet Nahrung für Menschen und Vieh." Im Falle des Ungehorsams forderte er sie auf, am sechsten Tage Mittags um ein Uhr zu Wiflisburg vor dem Bischof von Lausanne zu erscheinen. Da man einige Zweifel hatte, ob auch die Rechtsform gehörig beobachtet worden wäre, so gab man den Beklagten noch einigen Aufschub, und es ward ihnen ein zweiter Tag angesetzt. Dann ging die Erscheinung vor sich, den Ingern wurde zum Anwalt bestellt ein gewisser Johann Perrodet. Nach angehörter Klage und Vertheidigung erfolgte das Verbannungs-Urtheil: „Wir Benedikt von Montferrand, Bischof von Lausanne, bannen und verfluchen die schädlichen Würm, die Inger, daß von ihnen nichts übrig bleibe, als was zu menschlichem Gebrauch nützet." Die Regierung befahl hierauf, daß man über den Erfolg der Verbannung einberichten solle; die Chronikschreiber aber sagen, man habe nichts davon bemerkt. Heutzutage freilich sucht man sich mit rationelleren Gegenmitteln zu helfen".

In früheren Jahrhunderten ist es übrigens vielfach vorgekommen, daß unvernünftige Thiere, die irgendwie Schaden oder Unglück angerichtet hatten, in aller Form Rechtens vor Gericht zitirt und abgeurtheilt wurden, wobei die Sentenz von Henkershand an ihnen vollstreckt wurde. In Bamberg büßte im Jahre 1460 ein Schwein, welches ein kleines Kind gefressen hatte, dies Verbrechen durch den Tod am Galgen.

[Außergewöhnliche Fruchtbarkeit eines Schweines.] Der Sächsischen landw. Zeitschrift wird aus dem Bezirk des landw. Bezirksvereins zu Mohsdorf durch Gutsbesitzer J. F. Scheibe nachstehendes Beispiel von ganz außergewöhnlicher Fruchtbarkeit eines Mutterschweines mitgetheilt, welches derselbe durch Kreuzung des s. g. Elephanten- (Masken)- Schweines und der englischen Rasse gezüchtet hat. Das Thier, am 10. Jan. 1869 erstmals tragend, warf

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| das | 1. | Mal den | 9. Mai | 1869 | 9 | Stück |
| „ | 2. | „ „ | 26. Sept. | „ | 13 | „ |
| „ | 3. | „ „ | 24. Febr. | 1870 | 18 | „ |
| „ | 4. | „ „ | 18. Juli | „ | 14 | „ |
| „ | 5. | „ „ | 6. Jan. | 1871 | 17 | „ |
| „ | 6. | „ „ | 2. Juni | „ | 16 | „ |
| „ | 7. | „ „ | 15. Nov. | „ | 18 | „ |
| „ | 8. | „ „ | 6. April | 1872 | 13 | „ |
| „ | 9. | „ „ | 6. Sept. | „ | 12 | „ |
| „ | 10. | „ „ | 11. Febr. | 1873 | 18 | „ |
| „ | 11. | „ „ | 15. Juli | „ | 14 | „ |
| „ | 12. | „ „ | 13. Dezbr. | „ | 18 | „ |
| | | | | Sa. | 180 | Stück. |

Es kommen durchschnittlich auf den Wurf 15 Stück, auf das Jahr 36 Stück. Davon sind im Ganzen nur 10 Stück nicht fortgebracht worden, und zwar 3 vom ersten, je zwei vom vierten, siebenten und neunten, 1 vom elften Wurf.

[Eine wichtige pflanzenphysiologische Entdeckung] ist nach dem „Landwirth" von Dr. C. Scheibler in Berlin gemacht worden. Derselbe machte schon früher auf eine zuweilen in den Zuckerfabriken vorkommende Erscheinung aufmerksam, welche darin besteht, daß in dem Rübensafte bei der Verarbeitung in den Zuckerfabriken eine schlüpfrige, aufgequollene, froschlaichartige Substanz sich ausscheidet. Diese Erscheinung machte sich während der letzten Kampagne in besonders starkem Grade bemerkbar, so daß Scheibler Gelegenheit hatte, größere Mengen der Substanz zu einer eingehenden Untersuchung zu sammeln. Dabei ergaben sich als die näheren Bestandtheile: 1. Mannit, 2. Protagon oder ein dem thierischen Protagon ähnlicher, phosphorsäure- und stickstoffhaltiger Körper, 3. Dextran. Der Mannit ist eine längst bekannte, nicht gährungsfähige Zuckerart. Das Protagon ist bisher nur in dem Nervensystem der Thiere aufgefunden, es bildet einen äußerst komplizirten Körper, welcher unter dem Einflusse gewisser chemischer Agentien leicht in eine Base, in Phosphorsäure, organische Säuren und Zucker zerfällt. Die Auffindung dieses Körpers in dem Rübensafte ist von hoher Bedeutung, indem daraus zu schließen ist, daß die Rübengallerte im Organismus der Rübenwurzel ebenso hervorragende Funktionen zu vollziehen hat, wie die Nerven oder das Blut bei den Thieren. Von den Pflanzenphysiologen ist längst die Ansicht ausgesprochen, daß das „Protoplasma" der Zellen im Leben der Pflanzen die wichtigsten Aufgaben zu erfüllen hat; nur war es ihnen bisher nicht gelungen, dasselbe zu isoliren und näher zu untersuchen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Dr. Scheibler das Protoplasma der Zellen vor sich hatte. In den jugendlichen Zellen der noch unreifen Rüben ist das Protoplasma in größter Menge enthalten und verschwindet beim Reifen unter Bildung anderer Stoffe bis auf einen kleinen Rest. Werden nun die Zellen solcher unreifer Rüben zerrissen, so tritt das durch hinzugesetztes Wasser gequollene, körnig-schleimige Plasma in die Flüssigkeit über, durch die Bewegung des Rübenbreis ballt es sich zusammen und setzt sich in Form größerer gallertartiger Massen an der Gefäßwandung fest. Wahrscheinlich hängt mit der Verflüssigung des Protoplasma's in den Zellen die Bildung des Rohrzuckers zusammen und das Protoplasma bildet die Muttersubstanz des Zuckers, zumal der stickstofffreie Bestandtheil der von Dr. Scheibler als Protoplasma angesprochenen Rübengallerte der Hauptsache nach aus Dextran besteht, einem Anhydrid des Traubenzuckers, welcher letztere aus invertirtem Rohrzucker entsteht. Andererseits entsteht bei der schleimigen Gährung aus Rohrzucker das mit dem Dextran identische Gährungsgummi.

[Cementfirniß.] Als ein vorzügliches Material, um Papp- und Metalldächer vor den Einflüssen der Witterung zu schützen, wird von Ingenieur Riedig der Cementfirniß aus der Fabrik von Hrn. Stolle u. Co. in Berlin empfohlen. Derselbe besitzt die Eigenschaft, niemals spröde und rissig zu werden, noch durch die Sonnenhitze zu erweichen und abzutröpfeln. Er verleiht den Dächern eine dünne, sich mit der Pappe fest verbindende Decke, die eine glatte zinkartige Oberfläche bildet, auf der das Wasser leicht abfließt. Die Dächer erhalten durch den Cementfirniß nicht allein eine größere Festigkeit und Dauer, sondern auch ein angenehmes, etwas glänzendes Aussehen wie neue Schiefer- oder Zinkdächer.

[Ueber die Ursachen, welche im verflossenen Jahre das Lagern des Getreides herbeiführten], hat Dr. P. Sorauer in Proskau Untersuchungen ausgeführt, welche ergaben, daß die im vergangenen Jahre in so großer Ausdehnung eingetretene Lagerung der gewöhnlichen Ursache — Lichtmangel — nicht zugeschrieben werden kann. Die gewöhnlichen Merkmale des Lagergetreides, Streckung der einzelnen Internodien, Vermehrung der gebildeten Zellenreihen, verschiedene Dicke der Halme 2c. fehlten, dagegen zeigten die z. Th. ganz tauben, jedenfalls meist mit geringerem Aehrenansatz versehenen Halme vielfache Biegungen ihrer Stengel, vorwiegend am zweiten Knoten des Halmes von oben her gerechnet, ungleiches Längenwachsthum an der oberen und unteren Seite veranlaßte eine Aufrichtung des geknickten Halmes und ermöglichte es, daß die Aehre wiederum in eine nahezu aufrechte Stellung kam. An den so veränderten Halmen trat durchgängig ein Pilz — Pleospora culmifraga Tuck. — auf, dessen weißes, z. Th. bräunliches Mycel das ganze Gewebe der einzelnen Halmglieder durchsponnen hatte. Den Pilz betrachtet Sorauer indessen nicht als die Ursache, sondern als eine Folge des Lagerns, da derselbe sich erst auf erkrankten oder faulenden Pflanzentheilen einzufinden pflegt. Er ist vielmehr der Ansicht, daß eine Beschädigung der Saat durch Spätfröste die Veranlassung zu dem Lagern gegeben hat. Der milde Winter hatte die Entwickelung der Saaten beschleunigt und wurden dieselben daher vom Frost besonders geschädigt. Auf den in Folge hiervon absterbenden Zellenreihen fand sich Pleospora ein und leitete den allmählichen Tod der ganzen Stengelzone ein. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß die Theile der Halmglieder, welche durch den Spalt der Blattscheide nicht von letzterer gedeckt waren, am meisten von den schwarzen Pilzhäufchen bedeckt erschienen, also die am meisten erkrankten Stellen darstellten.

[Eine Dampfdreschmaschine für Strohfeuerung] ist von der bekannten Maschinenfabrik Ransomes, Sims u. Head in Ipswich konstruirt worden, dieselbe erregte schon auf der wiener Weltausstellung viel Aufsehen und zog besonders die Aufmerksamkeit der Landwirthe aus Rumänien, Ungarn, Südrußland, Egypten 2c. auf sich, in welchen Ländern die Kostspieligkeit der Kohlenfeuerung der Einführung von Dampfmaschinen große Schwierigkeiten bereitet, während dort bekanntlich das Stroh nur einen sehr geringen Werth hat. Kürzlich ist diese Maschine vor dem Kaiser von Rußland in Thätigkeit gesetzt worden als derselbe in Gesellschaft der Königin von England den königlichen Farmen einen Besuch abstattete. Die Maschine beansprucht dem Gewichte nach ungefähr 4—5 mal soviel Stroh als Steinkohle, resp. von dem Stroh, welches die Dreschmaschine liefert, genügt ⅛ zur Heizung der Lokomobile. Diese ist übrigens so eingerichtet, daß die Vorrichtung für die Strohfeuerung leicht abgenommen werden kann, worauf dieselbe für jede andere Feuerung zu benutzen ist. Neben der eigenthümlichen Heizvorrichtung zeichnen die Dreschmaschinen der genannten Firma sich auch durch eine besonders zweckmäßige Konstruktion des Strohschüttlers aus, welche eine so gewandte und gleichmäßige Ablage des Strohs bewirkt, daß selbst bei einer Ueberspeisung der Maschine ein Verstopfen des Dreschkorbes nicht eintreten kann. Dabei besitzen diese Maschinen noch die Vorzüge, das Getreide vollständig rein auszudreschen, sorgsam zu reinigen und zu sortiren und in der quantitativen Leistungsfähigkeit hinter anderen Maschinen nicht zurückzustehen. Für unsere Provinz ist Hr. C. J. Cleinow in Posen Vertreter der Firma Ransomes, Sims u. Head.

[Preisausschreiben des Kongresses deutscher Landwirthe.] Der Kongreß der deutschen Landwirthe hat in seiner, Sitzung vom 24. Februar d. J. auf Antrag der Preisrichter-Kommission beschlossen, einen Preis von 1500 Mark deutscher Reichswährung für die beste, das nachfolgende Thema behandelnde Schrift zur nochmaligen öffentlichen Konkurrenz auszusetzen:

„Welcher Reformen bedürfen die jetzt für das deutsche Reich gültigen Zölle und Verbrauchssteuern, um den gerechten Forderungen der Landwirthschaft Rechnung zu tragen?"

Der Beantwortung dieser Frage hat zunächst eine kurze historische Darlegung der maßgebenden handelspolitischen Systeme und ihres bestimmenden Einflusses auf die jeweilige deutsche Zollreform, sowie eine kritische Beleuchtung derjenigen Momente, welche in Betreff dieser Frage in den Verhandlungen des Kongresses deutscher Volkswirthe, des Zollparlaments und des Reichstages hervorgetreten sind, vorauszugehen. Bei Beantwortung der Frage selbst ist die in dem deutschen Reformprogramm betonte Verbindung der Tarifreform mit der Finanzreform, sowie die Ersatztheorie in's Auge zu fassen, und die wirthschaftliche und finanzielle Bedeutsamkeit der dafür in Aussicht genommenen Steuerobjekte mit in Betracht zu ziehen.

Als Schlußtermin für die Einlieferungen ist der 1. Juli 1875 festgesetzt worden.

Die Preisschrift soll den Raum einer mäßigen Brochure nicht überschreiten und muß deutlich und in deutscher Sprache geschrieben sein. Eine jede Arbeit ist mit einem Wahlspruch zu versehen und mi einem versiegelten Briefe einzusenden, welcher auswendig denselben Wahlspruch trägt, innen den Namen und Wohnort des Verfassers angiebt. Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises erfolgt durch die vom Kongreß erwählte Preisrichter-Kommission.

Die mit dem Preise gekrönte Arbeit muß unverzüglich veröffentlicht werden. Dem Verfasser bleibt die Wahl, ob er das Eigenthumsrecht der Kommission abtreten, oder die Publikation auf eigene Rechnung übernehmen will. Im letzteren Falle ist er verpflichtet, der Kommission

**Nebst einer Beilage.**

welche den Druck sofort zu veranlassen berechtigt ist, 400 Exemplare gegen Erstattung der Druckkosten zu überlassen.

Die Verfasser der Bewerbungsschriften werden ersucht, dieselben zu dem bezeichneten Termine an den Ausschuß des Kongresses zu Händen des General-Sekretärs des Kongresses Herrn Oekonomierath Hausburg in Berlin, Zimmerstraße 91, einzusenden.

[Fütterungsversuche mit Fleischmehl] sind von Hrn. von Schönberg-Bornitz ausgeführt worden, welcher darüber in der sächs. landw. Zeitschr. berichtet. Die Ergebnisse dieser Versuche sind in folgender Weise zusammengefaßt: 1) Fleischmehl allein mit einem Zusatze von Kartoffeln gegeben ist ein sehr gefährliches Futter und deshalb im Allgemeinen, wo nicht die größte Genauigkeit in Zutheilung der einzelnen Rationen stattfindet (wie sie wohl bei größerem Betriebe der Mast, wo das Futter für sämmtliche Schweine in einem Tage bereitet wird, nicht möglich sein dürfte), kaum zu empfehlen.

2) Obgleich die phosphorsauren Salze einen bedeutenden Einfluß auf die Körperentwickelung ausüben, so scheint doch die Beimischung derselben zu dem Fleischmehl eine zu starke zu sein und dürfte es sich empfehlen, die Zusammensetzung in einem anderen Verhältniß herzustellen.

3) Von größtem Einflusse für die Zunahme der Thiere ist es, bei Fütterung von Fleischmehl denselben reichliches Saufen zu geben, so daß das Futter in ziemlich dünnflüssiger Beschaffenheit gereicht wird.

4) Mit Verstärkung der Zugabe von Fleischmehl ist ganz allmählich vorzugehen; selbst eine Steigerung von ½ auf ¾ Pfd. hat sich als nachtheilig erwiesen und verursachte bei den Thieren Widerwillen, schlechte Zunahme und Entzündung des Mastdarms.

5) Unter den angewendeten Futtermitteln hat sich eine Zusammensetzung von Maisschrot und Fleischmehl am günstigsten gezeigt.

6) Mit Berücksichtigung der im Jahre 1868/69 auf der Versuchsstation zu Pommeritz angestellten Versuche und meiner eigenen Erfahrungen glaube ich für Schweinemast empfehlen zu können, dieselbe mit Gerste, Kartoffeln und Molken (noch besser Schlickermilch) zu beginnen, bei einem Lebendgewicht von circa 100 Pfund die Gerste allmählich durch Maisschrot zu ersetzen und die Mast durch schwache Beigaben von Fleischmehl (im Verhältniß zu Maisschrot = 1 : 4) zu vollenden. — Wo es nicht darauf ankommt, den Nähreffekt eines Futtermittels festzustellen, halte ich es für falsch, ein Futtermittel in fast alleiniger Anwendung zu geben, glaube vielmehr, daß es für die Schweine nothwendig ist, eine Mischung verschiedener Futterstoffe herzustellen, wobei jedoch zu grelle Uebergänge zu vermeiden sind.

[Senf als Mittel gegen den Blutschlag der Schafe.] Im Massower landw. Verein theilte Hr. Schumann mit, daß er jährlich 50 Morgen Senf zu Schafweide gedüngt in der Brache ansäet, da diese Weide ein sicheres Mittel gegen den Blutschlag ist.

[Natron-Kali-Salpeter.] Unter diesem Namen wird von dem hamburger Hause H. J. Merk & Co. ein neues Düngemittel in den Handel gebracht, welches aus einem Gemenge von salpetersaurem Kali und salpetersaurem Natron besteht. Nach Dr. F. Hulwa's Analyse enthält dasselbe:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Salpetersaures Kali | 34,17 Proz. | = 15,92 Proz. | Kali. |
| Salpetersaures Natron | 61,07 „ | = 14,80 „ | Stickstoff. |
| Chlorkalium | 2,47 „ | | |
| Wasser | 1,03 „ | | |

Das Düngemittel unterscheidet sich hiernach durch den erheblichen Kaligehalt von dem Chilisalpeter (Natronsalpeter), mit dem es im Stickstoffgehalt übereinstimmt. Es kostet zur Zeit 6 Thlr. per Bruttozentner ab Breslau.

[Ein Freund der Vögel.] Der erste Futterplatz für Vögel ist wohl von Walther von der Vogelweide angelegt worden. In seinem Testamente verordnete dieser, daß auf seinem Grabsteine den Vögeln Futter gesteut und Trinken gegeben werden solle. Der Leichenstein des Dichters im Lorenzgarten des neuen Münsters zu Würzburg hatte zu diesem Behufe vier Löcher. Später hat das Kapitel des Münsters es für gut befunden, dies Vermächtniß für die Vögel in Semmeln zu verwandeln, welche an Walthers Jahrestage dem Chorherrn gereicht wurden.

[Vertilgung der Maulwürfe durch Petroleum.] Seit einem Jahre bediente ich mich des nicht raffinirten Petroleums zur Vertreibung von Maulwürfen und habe bis jetzt die glänzendsten Resultate erzielt; Monate lang erblicke ich in meinen Gartenanlagen keinen Maulwurfshaufen.

Zur richtigen Anwendung des Petroleums erlaube ich mir Nachfolgendes zu bemerken: Der betreffende Maulwurfshaufen, der mir die Anwesenheit der so lästigen Thiere anzeigt, wird sorgfältig bei Seite gescharrt und die Oeffnung der Gänge freigemacht, in welches man ein kleines Leinwandläppchen oder Waldmoos, das mit dem Petroleum befeuchtet wird, hineinlegt. Hiernach wird dann die Oeffnung mit einem Stück Scherbe verschlossen. Der durchdringende Geruch des Petroleums verbreitet sich nun fortwährend in den Gängen und vertreibt den Maulwurf Monate lang aus seiner ursprünglichen Behausung.

[Eine Ausstellung von Maulthieren] wurde in den Tagen vom 24.—26. Mai zu Niort im Departement Deux-Sèvres abgehalten, an welcher sich die Departements La Charente, La Charente inferieure, La Gironde, La Dordogne, Haute-Vienne, Deux-Sèvres, Vienne und Vendée betheiligten. In diesen acht Departements werden mehr als 50,000 Stuten zur Maulthierzucht verwendet, wovon fast die Hälfte auf das Departement Deux-Sèvres zu rechnen ist. La Vienne, Vendée, Charentes und Deux-Sèvres liefert jährlich 18,000 Maulthiere im Werthe von 10,800,000 Frs für den Handel.

Maikäfer-Vertilgung. Im „Genfer Journal" sagt ein französischer Landwirth: Bei der Abenddämmerung stelle ich in die Mitte meiner Baumgruppe ein altes Faß, wovon der obere Boden beseitigt ist. Die innere Wand des Fasses wird mit flüssigen Theer oder Pech überzogen, auf den Boden des Fasses stelle ich eine angezündete Nachtlampe. Dieselbe sollte aber auf irgend eine Weise vor dem Hineinfliegen und Fallen der Maikäfer, die dann dadurch das Licht auslöschen könnten, geschützt werden. — Die Insekten aller Art, angezogen durch das Licht, stürzen sich gegen die Lampe und indem sie um dieselbe herumsummen, schlagen sie ihre Flügel gegen die Wand des Fasses, Füße und Flügel beschmieren sich mit Pech und die Käfer fallen in die Mitte des Fasses hinunter. Mit 60 Kilogramm Pech kann man alle Käfer eines großen Bezirkes vertilgen und man verliert damit wenig Zeit. — Jeden Morgen begrabe ich dann 5—6 Doppeldekaliter Maikäfer.

[Die Hopfeneinfuhr in England] umfaßte während des am 30. Septbr. 1873 beendeten Jahres 135,141 Ztr. von denen 61,168 Ztr. von Belgien und 43,512 Ztr. von Deutschland kamen. Im nämlichen Jahre wurden 6,450 Ztr. ausländischer und 41,163 Ztr. britischer Hopfen aus dem Ver. Königreich expedirt, davon 3,544 Ztr. ausländischer und 29,204 Ztr. heimischer Hopfen nach den Vereinigten Staaten und 9,399 Ztr. britischer Hopfen nach Australien.

[Obligatorische Impfung gegen die Lungenseuche.] — Eine Verordnung der holländischen Regierung vom 17. April d. J. enthält nach der Milchzeitung folgende Bestimmung: Sobald ein Stück Rindvieh von Lungenseuche ergriffen wird, ist dessen Besitzer oder Pflegehalter verpflichtet, alles Rindvieh, welches demzufolge verdächtig geworden ist, durch einen geprüften Thierarzt impfen zu lassen. Zur Entschädigung der damit verbundenen Kosten sollen für jedes Stück Rindvieh 50 Cts. aus der Staatskasse gezahlt werden. Wenn nach dem Urtheile des Distriktsthierarztes guter Impfstoff nicht vorhanden ist, hat der Bürgermeister Aussetzung des Impfens bis zu dessen Beschaffung zu genehmigen. Für letztere hat der Distriktsthierarzt schleunigst Sorge zu tragen.

## Subhastationen im Monat Juli.

Rittergut Rzadkowo, Areal 1137 Hekt., Reinertrag 2198 Thlr., Termin am 17. Juli, Vorm. 10 Uhr b. d. Kr.-Ger. zu Schneidemühl.

Grundstück des Theodor Simon in Lulkowo, Areal 53 Hekt., Reinertrag 116 Thlr., Termin am 13. Juli, Vorm. 9 Uhr b. d. Kr.-Ger. zu Mogilno.

Grundstück des Albert Schiemann in Radom, Areal 173 Hekt., Reinertrag 494 Thlr., Termin am 23. Juli, Vorm. 10 Uhr b. d. Kr.-Gericht zu Rogasen.

Grundstück der Imbier'schen Eheleute zu Miaty, Areal 180 Hekt., Reinertrag 224 Thlr., Termin am 3. Juli, Vorm. 11 Uhr b. d. Kr.-Ger. zu Gnesen.

Grundstück des Probstes H. Hennig zu Kgl. Wierzchucin, Areal 70 Hekt., Reinertrag 228 Thlr., Termin am 14. Juli, Vorm. 11 Uhr, b. d. Kr.-Ger. zu Poln. Krone.

Grundstück des Wladislaus Chilomer in Borzejewo, Areal 39 Hekt., Reinertrag 168 Thlr., Termin am 1. Juli, Vorm. 10 Uhr, b. d. Kgl. Kreisger. zu Schroda.

Grundstück des Eduard Klawitter in Bärenthal, Areal 77 Hekt., Reinertrag 188 Thlr., Termin am 9. Juli, Vorm. 10 Uhr, b. d. Kgl. Kreisger. zu Schwetz.

Grundstück des Thadäus Ziolkowski in Jagniewice, Areal 175 Hekt., Reinertrag 288 Thlr., Termin am 17. Juli, Vorm. 11 Uhr, b. d. K. Kreisger. zu Gnesen.

Grundstück der Eichhorst'schen Eheleute in Lagiewki, Areal 28 Hekt., Reinertrag 99 Thlr., Termin am 16. Juli, Vorm. 11 Uhr, bei dem K. Kreisger. zu Wreschen.

Gut Rubinkowo mit Vorwerk Wieczorkowo, Areal 278 Hekt., Reinertrag 438 Thlr., Termin am 17. Juli, Vorm. 11 Uhr, b. d. Kgl Kreisger. zu Thorn.

Allodialrittergut Schönberg, Areal 1126 Hekt., Reinertrag 1230 Thlr., Termin am 20. Juli, Vorm 11 Uhr, b. d. Kgl. Kreisger. zu Conitz.

Grundstück der W. Schötzau in Bukowiec, Areal 40 Hekt., Reinertrag 47 Thlr., Termin am 20. Juli, Mittags 12 Uhr, b. d. Kr.-Gericht zu Schwetz.

Grundstück des Eduard Klawitter in Schwekatowo, Areal 100 Hekt., Reinertrag 207 Thlr., Termin am 9. Juli, Vorm. 10 Uhr, b. d. Kr.-Gericht zu Schwetz.

Personalien. Die Stellung als Staatskommissarius bei dem neuen landschaftlichen Kreditverein der Provinz Posen ist, nachdem Se. Excellenz Graf Königsmarck auf seinen Wunsch hiervon entbunden ist, dem Oberpräsidenten Herrn Günther übertragen worden. — Herr Dr. Heinrich, Chemiker der Versuchsstation in Bromberg, hat einen Ruf als Professor der Agrikulturchemie an der Universität Rostock erhalten und angenommen.

Besitzveränderungen. Das Rittergut Xiazek im Kreise Schrimm mit 3665 Morgen ist von Hrn. Kaufmann J. Moses in Xions für 180,000 Thlr. in der Subhastation erstanden. Vorbesitzer war Hr. von Budziszewski. Das Rittergut Lopiszewo mit Zubehör im Kreise Obornik ist von Hrn. Lehmann an Hrn. Hoffmann, das Gut Mlotkowo im Kreise Wirsitz für 52,000 Thlr. von Hrn. Jäckel an Hrn. Wolff aus Miechowitz, die Herrschaft Hammerstein im Kreise Schlochau mit ca. 30,000 Morgen Areal an Hrn. von Buchwald verkauft worden.

[Jahrmärkte.] 7. Juli: Bojanowo. Czempin. Kostrzyn. Bromberg. Gniewkowo. Gollancz. 9. Juli: Raschkow. Rawitsch. Wronke. Kruschwitz. Znin. 10. Juli: Kempen.

[Remontemärkte.] 6. Juli: Schroda. 7. Juli: Wreschen. 8. Juli: Gnesen. 9. Juli: Mogilno. 11. Juli: Inowraclaw.

## Briefkasten.

Hrn. L. auf S. Das Versäumte soll jetzt nach der Heimkehr schleunigst nachgeholt werden.

Hrn. B. auf K. Auf den alten holländischen Dukaten steht ein beherzigenswerthes Wort: „Concordia parvae res crescunt"! Lassen Sie es sich gesagt sein.

Hrn. H. in B. Besten Dank.

## Fragekasten.

Wie besamt resp. bepflanzt man am besten und sichersten einen ausgehobenen Torfstich mit Rohr? (Als Antwort auf die Frage in Nr. 25 des Central-Blatts.)

Die Anlegung eines Rohrfleckes wird entweder durch Besamung oder Bepflanzung bewirkt. Bei der erstern Methode, die man meistens bei einem höhern Wasserstande anwendet, sammelt man im Herbst oder Winter soviel wie möglich von den reifen Samenbüscheln des Rohres, durchknetet dieselben mit recht magerem, sandigem Lehm, und wirft etwa faustgroße Stücke in regelmäßigen Entfernungen in das zu besamende Wasser. Je kleiner die Entfernungen sind, je eher und vollständiger wird das Bewachsen vor sich gehen. Man kann damit vom Herbst bis zum Frühjahr fortfahren. Beim Bepflanzen ist es am besten, im zeitigen Frühjahr etwa ziegelgroße Stücke von dem Wurzelgeflecht eines schon bestehenden Rohrfleckes auszustechen, doch hüte man sich, dieselben zu flach zu nehmen, man steche sie wenigstens 1 Fuß tief und versenke sie dann auf der anzupflanzenden Fläche. Ist der Wasserstand sehr flach, so grabe man dieselben etwas ein. Je näher man sie zusammenbringen kann, desto eher wird die ganze Fläche verwachsen. Hat man nicht Gelegenheit, so viele Rohrkaupen stechen zu können, so verrichten es auch einzelne Rohrwurzeln, die dann ebenfalls ihrer größeren Stablität wegen in etwas Lehm geknetet werden müssen. Am sichersten gelangt man zum Ziele, wenn man beide Methoden mit einander verbindet.

Die Anlegung guter Rohrflecke ist gerade ein Punkt, der in der Landwirthschaft noch sehr vernachlässigt wird, obgleich ein solcher, einmal angelegt, weder Unterhaltungs- noch große Werbungskosten verursacht und einen Reinertrag gewährt, der dem eines Bodens Gerstenland I. Klasse gleich gerechnet wird. Wie viele Morgen sumpfiger Flächen könnten dadurch in wenigen Jahren zu den rentabelsten Grundstücken umgewandelt werden! K....S....

Raupen. Giebt es ein probates Mittel, um Raupen von einem Krautfelde abzuhalten?

Düngung. Ein feuchter Moorboden ist mit Schafmist zu Kraut nicht allzu stark bedüngt werden, welcher künstliche Dünger und in welcher Anwendung ist zur Erzielung möglichst hoher Erträge anzurathen? B.—L.

## Marktberichte.

Getreide. Die Aussichten für die nächste Ernte scheinen sich in Folge mancherlei übler Witterungseinflüsse: Dürre, starker Regenfälle und Stürme, sowie Nachtfröste, welche letztere besonders dem gerade in der Blüte stehenden Roggen in der Provinz Preußen geschadet haben, etwas getrübt zu haben, aus den südlicheren Gegenden lauten dagegen die Nachrichten über den Saatenstand recht günstig. Die Ernte der Winterölfrüchte hat begonnen und fällt dieselbe im Allgemeinen ganz befriedigend aus. Im Getreidegeschäft ist in der letzten Zeit wenig Leben gewesen, für die Spekulation scheint keine Neigung vorhanden zu sein, die Zufuhren von russischem Roggen und Weizen haben zwar etwas nachgelassen, der ungünstigen Preisverhältnisse halber ist aber mit dem Auslande kein Geschäft zu machen. Der Umsatz beschränkt sich auf die Deckung des Konsumtionsbedarfs, in feineren inländischen Qualitäten giebt sich vielfach Mangel zu erkennen, in Folge dessen bei sehr geringen Zufuhren vom Lande für diese die Preise etwas anzogen. In Posen steht inländischer Roggen 7—8 Thlr. über russische Waare.

Spiritus ist noch fortwährend im Steigen begriffen, wozu theils Spekulationen an der Berliner Börse, theils auch die in neuerer Zeit eintreffenden Berichte über schlechte Entwickelung der Kartoffeln in Folge Regenmangels und Beschädigungen derselben in ausgedehnten Distrikten durch Nachtfröste den Anlaß geben. Auch für Herbst- und Wintertermine haben die Preise angezogen.

Letzte Notirungen. Berlin. Weizen per Juli 84¼, Septr.-Oktr. 77⅛; Roggen per Juli 58½, Septbr.-Oktbr. 56⅛, Oktbr.-Novbr. 56½; Spiritus loko 26 Thlr. 1 Sgr., Sept.-Oktbr. 23 Thlr. 28 Sgr.; Hafer per Juli 62¾ Thlr. — Stettin. Weizen per Juli 84, Sept.-Okt. 78½; Roggen per Juli 56¼, Septbr.-Oktbr. 55⅜; Spiritus loko 25½, Sept.-Oktbr. 23⅙ Thlr. — Breslau. Weizen per Juli 60, Roggen per Juli 62¼, Septbr.-Okt. 57¼; Gerste 41; Spiritus loko 25, Septr.-Okt. 23½.

**Posen**, 3. Juli. Roggen. Gekündigt —. Kündigungspreis 58¾, per Juli 58¾, Juli-August 57¾, August-September 55¾, Sept.-Oktbr. 55¾, Herbst 55¾, Oktbr.-Nov. 54.

Spiritus (mit Faß). Gek. 15000 Liter. Kündigungspreis 25¾, per Juli 25¾—25⅚, August 25 11/12—25 23/24, Sept. 25⅓—25½, Oktr. 23¾,—23⅚, Nov. 21¾, Oktbr. 20 11/12.

**Bromberg**, 3. Juli. (Marktbericht von A. Breidenbach.)
Weizen: hochbunt und weiß 86—88, bunt und hellbunt 81—85, blauspitzig und bezogen 71—78 Thlr.
Roggen, feiner 64—65, geringerer 60—62 Thlr.
Gerste, große, bruchfrei grobkörnig 66—70, geringere 62—65 Thlr.
Gerste, kleine, 62—68 Thlr.
Erbsen, Koch- 64—68, Futter- 60—65 Thlr.
Hafer, 60—64 Thlr.
(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht.)
Spiritus 25 Thlr. per 100 Liter a 100 pCt.

**Berlin**, 25. Juni. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus pr. 10,000 % (pr. 100 Liter a 100%) nach Tralles, frei ins Haus geliefert am:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 27. Juni | 25 Thlr. | 5—3 Sgr. | | bez. ohne Faß. |
| 29. „ | 25 „ | 4 „ | | |
| 30. „ | 25 „ | 13—15 „ | | |
| 1. Juli | 25 „ | 28—26 „ | | |
| 2. „ | 26 „ | 3 „ | | |
| 3. „ | 26 „ | — | | |

Hopfen. Die Berichte über den Stand der Hopfenpflanzen in den verschiedenen Produktionsländern lauten widersprechend, im Allgemeinen hat die vorherrschend kalte Witterung verbunden mit den plötzlich eintretenden Temperaturdifferenzen die Vegetation beeinträchtigt und die Verbreitung von Ungeziefer begünstigt, so daß die Ernteaussichten nur mittelmäßig sind. Im Handel ist es fortdauernd still. Nürnberg hatte in der letzten Woche nur sehr geringen Umsatz zu 40—51 fl.

Wolle. Das Wollgeschäft hat sich seit dem Posener Markte immer ungünstiger gestaltet, die späteren Märkte zeigten fast durchweg dieselbe Physiognomie wie der hiesige, starke Zufuhren, schwaches Geschäft bei Anfangs noch leidlichen Preisen, die im Verlaufe der Märkte bei ermattender Kauflust meistens erheblich herunter gingen. Am schlechtesten ist der Berliner Markt ausgefallen. Für diesen waren incl. der allen Lagerbestände von 31,000 Ztr. nicht weniger als 136,000 Ztr. Wolle zugeführt, wovon aber nur die reichliche Hälfte verkauft worden ist, während mit dem Reste die Eigenthümer auf bessere Preise warten. Feine und mittelfeine Wollen erzielten bei guter Wäsche 64—70 Thlr,

feine Mittelwollen 58—65 Thlr., Mittelwollen 54—69 Thlr, ordinäre Wollen 45—50 Thlr. Schlecht gewaschene Wollen wurden mit 12 Thlr. unter den vorjährigen Preisen bezahlt, einige Posten hochfeiner Wollen erzielten bis zu 99 Thlr. Die gedrückten Preise gaben den Händlern Anlaß zu Spekulationskäufen. — Der Königsberger Markt litt unter dem Eindruck der schlechten Nachrichten aus Berlin. Während anfänglich 3, 4—6 Thlr. unter den vorjährigen Preisen bezahlt wurden, gingen die Preise nach Eingang der Berliner Depeschen um 2 Thlr. und mehr herunter. Mißlungene Wäschen waren kaum verkäuflich. Man bezahlte für gewöhnliche und mittlere Tuch- und Stoffwollen 60—64 Thlr. feine Tuchwollen 65—68 Thlr. hochfeine 73—74 Thlr., Kammwolle 62—66 Thlr. per 106 Pfd. incl. Locken, Säcke gratis. — der Stettiner Wollmarkt war mit 11,536 Ztr. befahren, das Geschäft entwickelte sich rasch, bei einem Abschlage von 3—4 Thlr. bei guter und 6—8 Thlr. bei schlechter Wäsche gegen das Vorjahr. — In Warschau waren 29,400 Ztr. zugeführt, die Kauflust war schwach, der Abschlag betrug 3—4 Thlr. — Der Landsberger Markt hatte 12,180 Ztr. Zufuhr, bei langsamem Geschäft und einem Abschlage von 5—10 Thlr., gegen das Vorjahr wurde alles verkauft.

Vieh. — Für den Fettviehhandel ist das andauernde starke Angebot bei Mangel an Kaufordres von England und Frankreich störend. Der letzte Berliner Markt war mit 2679 Stück Rindvieh, 4401 Schweinen, 1215 Kälbern und 22,214 Schafen betrieben. Obgleich bei Beginn des Marktes die Kauflust ziemlich lebhaft war, ermattete dieselbe doch besonders im Rindviehgeschäft bald, und bei sinkenden Preisen blieb ein erheblicher Theil der Rinder, Schafe und Schweine unverkauft. Man zahlte für Rindvieh 1. Qualität 18—19½ Thlr., 2. Qualität 14—16 Thlr, 3. Qualität 11—13 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Für Schweine wurden gezahlt für beste Waare 17—18½ Thlr., geringere 15—16 Thlr. Am schlechtesten ging das Geschäft bei den Hammeln, von denen geringere Waare in großer Zahl unverkauft blieb. Prima Qualität erzielte durchschnittlich 7—7¾ Thlr., Sekunda 5¾—6¾ Thlr per 45 Pfd. Schlachtgewicht. In Kälbern war der Markt ebenfalls ein sehr gedrückter, dieselben erzielten bei langsamem Geschäft nur niedrige Mittelpreise. — In London waren die Preise am 29. v. M. auf dem Islington Viehmarkte folgende per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 s—6 s, Hammelfleisch 4 s 6 d—5 s 2 d, Kalbfleisch 4 s—5 s 4 d, Schweinefleisch 4 s—5 s.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

## Landwirthschaftliches.

**(Dresch-Maschinen.)** Es scheinen sich die neuen Dreschmaschinen der Firma: **Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M.** gut bewährt zu haben, denn die Besitzer dieser Maschinen sprechen sich nur lobend hierüber aus.

Die rasche und große Verbreitung liefert übrigens schon das beste Zeugniß für deren Güte und Nützlichkeit, denn wie wir hören hat obige Firma im Jahre 1873 über **Vier Tausend und Fünf Hundert Hand-Dreschmaschinen ein- und zweipferdige Göpeldresch-Maschinen** abgesetzt.

Der Preis sei nur Thlr. 60—68. — Franco Bahnstation. Weitere Anfragen beliebe man direkt an obige Firma zu wenden.


## Wichtig für Landwirthe.

Nahezu in allen Gegenden Deutschlands, auch mehrfach in unserer Gegend werden seit kurzer Zeit Dreschmaschinen benutzt, welche von zwei Personen getrieben ein erstaunliches Resultat liefern. — Es sollen dieselben alle Getreidegattungen so rein ausdreschen, daß kein Körnchen in den Aehren zurückbleibt und in der Stunde so viel dreschen als drei Drescher pr. Tag. — Der Anschaffungspreis ist ein sehr geringer und beträgt je nach der Ausrüstung der Maschine Rthlr. 66. Zu beziehen sind dieselben aus dem Etablissement von **Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.** und werden auf Verlangen franko geliefert. — Bestellungen können brieflich gemacht werden.


Unter dem landwirthschaftlichen Publikum insbesondere unsern Mitgliedern ist durch Versendung anonymer Flugblätter und verschiedener Zeitungsartikel die falsche Nachricht verbreitet, daß der gegen unsere Gesellschaft wegen großer Stempelsteuer-Defraudation schon (?) anhängig gemachte Prozeß einen höchst interessanten Rechtsfall bringen wird. Zur Aufklärung des Sachverhalts und der verläumderischen Angriffe sehen wir uns genöthigt, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

„Ein höchst interessanter Rechtsfall" der angegebenen Art steht nicht in Aussicht, weil eine Steuer-Defraudation überhaupt nicht vorliegt.

Die General-Agenten unserer Gesellschaft haben nach § 3 Litt. B. ihres Kontraktes die Verpflichtung, von den eingegangenen Polizen täglich „Abschriften" an die Direktion einzusenden. Dergleichen „Abschriften" läßt keine einzige Hagel-Versicherungs-Gesellschaft stempeln, weil sie eben nicht stempelpflichtig sind. Alle **Original-Polizen** sind stets mit dem gesetzmäßigen Stemrel versehen worden.

Die qu. Nachricht hat folgenden Ursprung:

Im Herbste vorigen Jahres beschlossen frühere Beamte des in Liquidation gerathenen „Norddeutschen Landwirthschaftlichen Bank-Vereins" und unserer Gesellschaft, nachdem die Versuche derselben, sich bei letzterer zu rehabilitiren, gescheitert waren, eine neue Hagel-Versicherungs-Gesellschaft unter dem Namen der **„Allgemeinen Deutschen"** zu gründen; diesen Gründern traten später noch einige unfreiwillig entlassene Beamte unserer Gesellschaft bei. Der Haupt-Faiseur war jedoch Herr Max Levenstein, früher Prokurist des „Norddeutschen Landwirthschaftlichen Bank-Vereins" dann Direktor der nunmehr längst sanft entschlafenen **„Hypotheken-Kredit- und Bau-Bank"**, in dessen Wohnung auch das Büreau eröffnet wurde. In die Direktion einzutreten, unterließ Herr Levenstein damals noch, da er in dem großen Helbig-Scharffe'schen Betrugs- und Unterschlagungs-Prozeß verwickelt war. Seit seiner Freisprechung in dieser Sache scheint sich dies jedoch geändert zu haben, wenigstens bezeichnet die **„Spenersche Zeitung"**, die den qu. Artikel ebenfalls brachte, uns als den Einsender desselben den Herrn „Direktor Levenstein."

Ihren Betrieb eröffnete die **„Allgemeine Deutsche"** durch Prospekte, in welchen die **„Norddeutsche"** arg angegriffen wurde, ohne daß unsererseits dieser Angriff einer Beachtung gewürdigt worden wäre. Später wurden massenhaft anonyme Flugblätter versendet, zur Warnung der „Mitglieder der **Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** und solcher, welche es werden wollen," da ein Prozeß im Gange und eine Verurtheilung zu 65,000 Thlr. Stempelstrafe unzweifelhaft sei, unterzeichnet „der bekannte alte Landwirth." Die ersten uns zu Gesicht gekommenen Exemplare zeigten den Poststempel vom 13. Mai, ihren Ursprung vermuthend, machten wir die Sache sofort bei der Königl. Staatsanwaltschaft anhängig. Herr Levenstein, dies erfahrend, ließ darauf am 20. Mai durch einen Beamten der **„Allgemeinen Deutschen"** bei der Steuerbehörde gegen uns wegen Stempel-Steuer-Defraudation denunziren, damit ihm der §. 191 des Strafgesetzbuches, der von dem angetretenen Beweise der Wahrheit handelt, zur Seite steht. Denn Herr Levenstein war der „bekannte alte Landwirth", als solcher entpuppte er sich durch ein eigenhändiges Schreiben an uns, welches der Staatsanwaltschaft vorliegt, worin er die Naivität so weit treibt, einzugestehen, daß dies Revanche für die von dem kontrollirenden Verwaltungsrath der **„Norddeutschen"** gegen ihn in dem erwähnten Betrugs-Prozesse gemachte Denunziation sei, welche Voraussetzung, beiläufig gesagt, vollständig unbegründet ist.

Die ganz selbstverständliche Folge der Levenstein'schen Denunziation war eine Recherche der Steuerbehörde. Bereitwilligst gewährten wir jede verlangte Auskunft und Einsicht in unsere Geschäftsführung, wodurch sich denn das Grundlose der Denunziation herausstellte. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so konnten nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes vom 25. Mai 1857, §. 2, doch niemals die Mitglieder der Gesellschaft, wie Herr Levenstein dies zu behaupten für gut findet, verantwortlich gemacht werden, sondern in diesem Falle nur der frühere Direktor auf Höhe des einmaligen Stempelbetrages, 50 Thlr. nicht übersteigend. Herr Levenstein müßte dies wissen, wenigstens ist es ihm oft genug zu verstehen gegeben, **sein warmes Interesse für unsere Mitglieder** scheint ihn aber immer wieder auf die Befürchtung ihrer Schädigung hinzuführen. — Herr Levenstein benutzt nun die von ihm ausgegangene, resultatlos gebliebene Denunziation zur Erfindung eines reizenden Märchens von einem „höchst interessanten Rechtsfall", der zwar insofern eigentlich schon entschieden, als die Zahlung der 65,000 Thlr. so gut wie zweifellos ist, bei dem das Interessante aber darin liegt, zu ermitteln, wer eigentlich zu zahlen haben wird, ob die Mitglieder, oder die Organe der Gesellschaft, oder alle zusammen. Er scheint aber doch hauptsächlich für die „Mitglieder" zu fürchten. Dies Märchen brachten bescheidentlich zuerst einige obskure Blättchen, einmal von der Presse aufgenommen, scheint es nun die Runde auch in den bedeutenden Organen zu machen.

Wir bitten zu bemerken, „daß Herr „Direktor" Levenstein in einer Person der „bekannte alte Landwirth", der Denunziant und der phantasiereiche Märchenerzähler ist. Unterstützt wurde er von den übrigen Gründern der **„Allgemeinen Deutschen"**, worunter auch Herr Otto Schulz, unser unfreiwillig entlassener Beamter, der auf die Verweigerung seiner, angeblichen kontraktmäßigen, aber nicht nachzuweisenden Gehaltsansprüche hin die Drohung aussprach, in der von ihm jetzt ausgeführten Weise Rache nehmen zu wollen.

Um die **„Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft"** zu kennzeichnen, so hat dieselbe zwar immer noch keine Konzession erlangen können, arbeitet aber auch ohne diese, — wir sahen vor ganz kurzer Zeit eine von ihr ausgestellte Polize deren Nummer bereits in das fünfte Hundert eingetreten war. Wunderbar ist die Nichtertheilung der Konzession, an dem vorgelegten Statut kann dies wohl nicht liegen, dies ist ein beinahe wortgetreuer Abklatsch des bisherigen nach den gemachten Erfahrungen umgeänderten Statuts der **„Norddeutschen"**, welches zu seiner Zeit ohne Anstand in kürzester Frist genehmigt wurde. Ob das Gericht begründet ist, daß die Ertheilung der Konzession an der Personenfrage Anstand gefunden, wird ja die Zeit lehren, ebenso, ob ein Institut, welches gar nicht besteht, seinen Verpflichtungen gegen die Beschädigten wird genügen können.

Nur mit Widerstreben veröffentlichen wir das Vorstehende, es zwingt uns dazu die Nothwehr so unausgesetzten perfiden Angriffen gegenüber; namentlich unsern Mitgliedern waren wir diese Erklärung schuldig. Am allerwenigsten aber entspringt unsere Abwehr aus Konkurrenz-Interesse, wir hätten die Gründung der Herren Levenstein und Genossen niemals beachtet, wären wir nicht durch ihr fortgesetzt empörendes Benehmen dazu gezwungen worden.

Ein Institut, welches wie die **„Norddeutsche"** heute, vor Beendigung der Versicherungsperiode schon aus 12,167 Mitgliedern mit 44 Millionen Versicherungssumme besteht, braucht die Konkurrenz einer solchen Gründung nicht zu beachten.

Wir enthalten uns aller ferneren Argumente, es den Thatsachen überlassend, für uns zu sprechen.

**Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.**


Die
## Danziger Maschinenbau Actien-Gesellschaft.
**Verdienst-Medaille 1873.**

liefert:

**Dampfmaschinen** und **Kessel** jeder Größe mit den neuesten und besten Einrichtungen für Kohlenersparniß 2c.

**Schiffsmaschinen.**

**Transportable Dampfmaschinen** für landwirthschaftliche und bauliche Zwecke, auch für Torf- und Holzfeuerung eingerichtet.

**Turbinen, Wasserräder, Pumpen** jeder Art.

**Complete Einrichtungen für Mahl- und Schneidemühlen, Cementfabriken und alle gewerblichen Anlagen.**

**Transmissionen, Hebevorrichtungen und Werkzeugmaschinen** (Drehbänke, Bohrmaschinen, auch spezielle Maschinen für Gewehrfabrikation, sowie schwere Maschinen für Schiffswerften und Kesselschmieden.

**Rohe Gußgegenstände** jeder Art und Größe.

Durch die Vollendung der bedeutenden Vergrößerungsbauten ist die Gesellschaft in den Stand gesetzt, allen an sie gestellten Anforderungen zu genügen und selbst die größten Aufträge prompt und solide auszuführen, ebenso werden Reparaturen jeder Art jetzt schnell und gut ausgeführt.

## F. Astfalck,
Breslau,
Herrenstraße 28.
General-Agentur
der
## Champion
combinirte Getreide- u. Gras-Mähemaschine
**von Warder, Mitchell & Co.,**
Springfield, Ohio U. S.

## Ransomes, Sims & Head
**in Ipswich** (England)
einzige Inhaber der doppelten Ehrendiploms der Wiener Weltausstellung, halten Lager ihrer
**landwirthschaftlichen Maschinen**
bei **C. J. Cleinow,**
Magazin Str. 1, Posen.

## Mähemaschinen, verbess. Samuelson,
aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
## F. Zimmermann & Comp.
**in Halle a. S.**
stehen bei mir zur Ansicht und zum Verkaufe und nehme ich Aufträge jederzeit entgegen.
**Carl Benemann, Civil-Ingenieur.**
**Posen. Halbdorfstraße 14.**

## Verheirathete Forstbeamte,
beider Landessprachen mächtig und sehr gut empfohlen, weist stets nach
**Stübenrath** in **Breslau,** Schuhbrücke 31.

Ein verh. und ein unverh.
## Brenner,
tüchtig in ihrem Fach, darüber die besten Empfehlungen besitzen, **suchen** bald oder später Stellung durch
**Stübenrath** in **Breslau,** Schuhbrücke 31.

Verh. und unverh. **Wirthschaftsbeamte,** die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach
C. Stübenrath zu Breslau, Schuhbrücke 31.

**Ein erfahrener Landwirth**
wird gesucht zur Vertretung eines ersten Inspectors vom 1. August an, auf sechs Wochen. Meldungen unter Adresse M. T. postrestante Posen.

## Gustav Drewitz,
Architect
**Posen, St. Martin 61.**
Bauentwürfe, Kostenanschläge, Bauleitungen, Revisionen, Taxen und sonstige bautechnische Arbeiten.

## Mein Vorwerk
**Murowaniec,** 1¼ Meile von Bromberg gelegen, 93 M. Acker, 40 M. Blotte und Wiese nebst schönem Obst- und Gemüsegarten, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gebäude gut.
**Backe.**

Beste
## Oberschlesische Steinkohlen,
den Ctr. Stückkohle von 4¾, Kleinkohle (würfelreich) von 1¾ Sgr. an, offerirt
P. Keil
in Kattowitz.

Zum **Verkauf** sind mir übergeben:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 10 | Landgüter | mit | Anzahlung | von | 5 bis | 8000 Thlr. |
| 12 | " | " | " | " | 8 bis | 10,000 Thlr. |
| 16 | " | " | " | " | 10 bis | 15,000 Thlr. |
| 21 | " | " | " | " | 15 bis | 20,000 Thlr. |
| 14 | " | " | " | " | 20 bis | 25,000 Thlr. |
| 12 | " | " | " | " | 25 bis | 30,000 Thlr. |
| 17 | " | " | " | " | 30 bis | 40,000 Thlr |
| 14 | " | " | " | " | 40 bis | 50,000 Thlr. |
| 13 | " | " | " | " | 50 bis | 60,000 Thlr. |
| 21 | " | " | " | " | 60 bis | 70,000 Thlr. |
| 19 | " | " | " | " | 70 bis | 80,000 Thlr. |
| 11 | " | " | " | " | 80 bis | 90,000 Thlr. |
| 7 | " | " | " | " | 90 bis | 100,000 Thlr. |
| 5 | " | " | " | " | 100 bis | 120,000 Thlr. |
| 6 | " | " | " | " | 140 bis | 150,000 Thlr. |
| 8 | " | " | " | " | 150 bis | 200,000 Thlr. |
| 4 | " | " | " | " | über | 200,000 Thlr. |
| 2 | " | " | " | " | über | 300,000 Thlr. |

**Zur Verpachtung.**

3 Güter, zu deren Uebernahme 8 bis 15,000 Thlr. gehören
7 " " " " 30 bis 45,000 Thlr. gehören.

Die allerbesten Empfehlungen stehen mir zur Seite und werden Nachfragen leicht die sachkundigste und reellste Geschäftsführung bestätigen.

Berlin C., Alexanderstraße Nr. 61.
**Hugo Lehnert,** Gutsbesitzer.

## 250 Stück Mutterschafe und 200 Stück starke junge Hammel
sind zu verkaufen auf dem **Dom. Modrze** bei Stenschewo.


Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.